Dienstag, den 13. Dezember 1927

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 342. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; **Ausland:** monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stołeczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Genfer Brief.

(Von unserem Sonder-Berichterstatter.)

Genf, 8. Dezember. Wenn man in den Wandelgängen des Völkerbundsgebäudes umherschlendert, die vielen den polnischen Journalisten seitens der Diplomaten und der großen Schar der Journalisten der fremden Länder gestellten Fragen hört und die in ungeheuerer Anzahl in Genf eintreffenden ausländischen Zeitungen liest, erscheint es, als wäre die Welt im Dezember 1927 nur mit einer Frage beschäftigt: dem Streite oder Konflikt zwischen Polen und Litauen. In den Leitartikeln und im politischen Teil der ausländischen Tagesblätter wie auch auf den für politische Telegramme bestimmten Seiten dieser Blätter wiederholen sich in fast allen Titelüberschriften die Namen zweier Nachbarländer im Osten Europas: Polens und Litauens.

Die bedeutendsten Korrespondenten der größten Zeitungen der Welt sind nach Genf gekommen und durchblättern in der reichhaltigen Völkerbundsbibliothek mit ungewöhnlichem Eifer alle möglichen Bücher und Schriften, in denen etwas über Kowno, Wilna, Suwalki, Swienciany, Tauroggen, Memel usw. zu finden ist. Eifrig werden die Mappen und Atlasse Ost- und Nordeuropas studiert, um Material über Litauen, seine Grenzen, geographische Lage und Bevölkerung vorzubereiten.

Man kann ruhig behaupten, daß die Welt noch nie mit soviel Material über Osteuropa beschickt wurde und die Journalisten noch nie soviel Geographie studiert haben, wie gerade jetzt hier in Genf.

Und aus jedem Studium fließt immer ein Nutzen. Es wurde in der Welt bisher viel über die Probleme der einzelnen Länder und Ländchen beraten, wobei man im allgemeinen nicht nur über ihre Struktur und politische Lage nicht unterrichtet gewesen ist sondern sogar über ihre geographische Lage herzlich wenig wußte. Doch diesmal geschah etwas Wichtigeres. Während der Debatte über die polnisch-litauische Frage informierte man sich besonders eingehend über Litauen und kam in hiesigen sehr ernst zu nehmenden Kreisen zu Schlüssen, zu welchen man selbst in gegenüber Litauen besonders feindlich gesinnten polnischen Kreisen noch nicht gekommen ist.

Es gibt in Europa einen Journalisten, Jules Sauerwein, der aus allen Weltteilen auf schriftlichem, telegraphischem und telephonischem Wege für die Pariser Tageszeitung „Matin“ Berichte einsendet. Sauerwein wird als der über alle weltpolitischen, insbesondere aber über die Völkerbundsfragen immer am besten unterrichtete Journalist der Welt angesehen. Und er kann es dank seiner als für einen Journalisten geradezu phantastischen Gage sein. Man nennt ihn bereits den „König der Reporter“. Was Sauerwein schreibt, gilt in der politischen Welt für heilig, für etwas, das keinem Zweifel mehr unterliegt. Und dies um so mehr, als die nahe Freundschaft zwischen Sauerwein und Briand allgemein bekannt ist. Es gibt sogar einige Boshafte, die den Berichterstatter des „Matin“ einfach das „Sprachrohr“ des Herrn Aristide Briand nennen.

Herr Sauerwein hat aus verschiedenen Anlässen bereits öfter über Litauen geschrieben. Noch niemals aber ist er soweit gegangen, Litauen als eine **anormale** Erscheinung zu bezeichnen, wie er dies in der heutigen Nummer seines Blattes getan hat. Um der Psychologie der französischen Leser entgegenzukommen, die für die politischen Probleme der Welt nur soweit Interesse zeigen, als sie mit französischen Angelegenheiten verknüpft sind, hat Sauerwein das ganze polnisch-litauische Problem auf französischen Boden übertragen und seinen Lesern dadurch nicht geringen Schrecken eingejagt . . .

„Stellt Euch vor — schreibt er — daß Frankreich im Ergebnis eines unglücklichen Krieges seine Unabhängigkeit verloren und man ihm nach 150 Jahren im Resultat eines neuen Krieges wieder gestattet, zu selbständigem staatlichem Leben zurückzukehren. Damit aber das wiedererstandene Frankreich nicht zu stark werde und nicht das ganze atlantische Ufer besitze, schafft man an seiner Seite die unabhängige Bretagne.“

Wer sich in französischen Verhältnissen einigermaßen auskennt, weiß, wie unangenehm einen jeden Franzosen der Vorschlag der Schaffung einer Bretagne berühren muß, obwohl diese Provinz sich nach Rasse und Sprache nicht weniger vom übrigen Frankreich unterscheidet als Litauen von Polen.

„Es ist klar — schreibt Sauerwein weiter — daß bei den Leuten, die in Nantes oder Quimper die bretonische Regierung bilden würden, ein krankhafter bretonischer Patriotismus entstehen und die erste Sorge der neuen Regierung die sein würde, zwischen ihrem Lande und der großen Nachbarrepublik eine undurchdringliche Grenze aus Stacheldraht zu ziehen, den Nationalismus der neugeschaffenen Republik zu befestigen, und das alles aus dem Grunde, um eine Vereinigung von Franzosen und Bretonen in Zukunft zu verhindern. Dieser Zustand würde eine noch größere Verschärfung erfahren, wenn z. B. die Stadt Rennes bei Frankreich verblieben sein würde und die Bretonen Anspruch auf den Besitz dieser Stadt erheben würden.“

Diese für jeden Franzosen höchst unangenehme Schilderung schließt Sauerwein mit dem kurzen Satz: „So stellt sich das polnisch-litauische Problem dar.“ Und weiter schreibt Sauerwein in einer Art, die von den Imperialisten Polens mit Freuden begrüßt werden wird: „Die Dichter, Schriftsteller und Politiker, die aus Litauen stammen, unterscheiden sich durch nichts von den Polen. Dennoch aber hat man in der Friedenskonferenz von 1919, sei es aus Machiavellismus oder auch aus Dummheit, den litauischen Staat geschaffen, und deshalb gibt Herr Woldemaras, wenn er offen spricht, zu, daß der Kriegszustand zwischen Polen und Litauen für Litauen eine **nationale Notwendigkeit** sei.“

Wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, daß Herr Sauerwein zu denjenigen Journalisten gehört, die „das Gras wachsen“ hören, daß er den Standpunkt des französischen Außenministers wiedergibt, einen Standpunkt, der sicher mit den Leitern der auswärtigen Politik anderer Großmächte vereinbart ist, so darf man sich nicht wundern, wenn man in Genf in Woldemaras einen recht unangenehmen Gast sieht.

* * *

Die Ratstagung geschlossen.

Die Frage der Danziger Westerplatte soll durch direkte Verhandlungen geregelt werden.

Genf, 12. Dezember (Pat). Heute wurde die 28. Tagung des Völkerbundsrates geschlossen.

Genf, 12. Dezember (Pat). In der letzten heute stattgefundenen Sitzung beschloß der Völkerbundsrat, sich an Polen und die Freie Stadt Danzig mit der Bitte zu wenden, die Frage der Zuständigkeit der Danziger Polizei und der Zollbeamten hinsichtlich der polnischen Munitionslager auf der Westerplatte auf dem Wege direkter Verhandlungen zu regeln. Die Vertreter beider Teile, Präsident Sahm wie auch der polnische Generalkommissar Straßburger erklärten sich damit einverstanden.

Die Anleihe für Bulgarien nicht beschlossen.

Sofia, 12. Dezember (Pat). Die Entscheidung des Völkerbundrates über die Bitte Bulgariens um eine Anleihe wurde bis März verlegt.

Die Diplomaten reisen ab.

Berlin, 12. Dezember (Pat). Wie die Berliner Presse berichtet, ist Briand heute mittag 1 Uhr aus Genf abgereist. Chamberlain verläßt heute abend Genf. Er soll vorher noch eine Unterredung mit Stresemann haben. Die deutsche Delegation wird heute abend um 6 Uhr abreisen und trifft morgen nachmittag in Berlin ein.

Die polnische Delegation mit Minister Zaleski verläßt morgen früh um 7 Uhr Genf und wird ihren Weg über Wien nehmen.

Pilsudski über den Völkerbund.

Er ist ein Gegner der Geheimberatungen der Minister.

Genf, 12. Dezember. Vor seiner Abreise aus Genf empfing Marschall Pilsudski den Vertreter des Pariser „Matin“ Sauerwein. Pilsudski hob die bedeutende Rolle des Völkerbundes hervor, äußerte jedoch seine Bedenken über die so oft stattfindenden geheimen Beratungen der einzelnen Minister. „Durch diese Geheimberatungen“, sagte Pilsudski, „drohe dem Völkerbunde eine spezifische Deformation. Die Diplomaten befreunden sich und kommen sich näher; vergessen aber dabei die Gesamtheit ihres Volkes. Auf diese Weise kann oftmals eine persönliche Verständigung zweier Politiker zustande kommen, während die von ihnen vertretenen Länder sich gegenseitig fremd bleiben.“

Pilsudski in Wien.

Wien, 12. Dezember (Pat). Der Zug, mit dem Marschall Pilsudski fuhr, ist infolge Schneeverwehungen mit einer Verspätung von 50 Minuten um 10 Uhr vormittags in Wien eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde der Marschall vom polnischen Gesandten Bader begrüßt. Vom Bahnhof begab sich Pilsudski inkognito nach der Stadt, wo er einen Spaziergang durch die Straßen Wiens unternahm. Darauf fand in der Gesandtschaft ihm zu Ehren ein Frühstück statt. Um 15.15 Uhr setzte Pilsudski seine Reise nach Warschau fort.

Chamberlain über die polnisch-litauische Einigung und Rußland.

Die Lösung des Konflikts nicht zufriedenstellend. Eine Offerte an Rußland.

Berlin, 12. Dezember (Pat). Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Genf berichtet, hat Chamberlain in einer Unterredung mit englischen Pressevertretern erklärt, er hoffe, daß die Annahme des Ratsbeschlusses durch Polen und Litauen der erste Schritt zur Regelung aller Schwierigkeiten sein werde. Die gegenwärtige

Lösung der polnisch-litauischen Streitfrage betrachtet Chamberlain als nicht sehr zufriedenstellend. Doch sei dies ein Beweis der Bereitwilligkeit Polens und Litauens zur gegenseitigen Zusammenarbeit, von der alle europäischen Großmächte gegenwärtig erfüllt sind. Die Frage, ob Chamberlain zu diesen zur gegenseitigen Zusammenarbeit bereitwilligen Mächten auch Rußland hinzurechne, beantwortete er bejahend. Litwinow, sagte Chamberlain, habe nach dieser Richtung hin große

Briand
der Außenminister Frankreichs.

Zaleski
polnischer Außenminister.

Dienste erwiesen. Seine Unterredung mit Litwinow sei freundschaftlich gewesen, doch kann nicht gesagt werden, daß sie irgendwelche neue Gesichtspunkte bei der Regierung gezeitigt hätte. Weitere Unterredungen mit Litwinow seien nicht wahrscheinlich, aber auch nicht ausgeschossen.

Vorläufig nur Güterverkehr zwischen Litauen und Polen.

Genf, 12. Dezember. Woldemaras hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß er vorläufig erst den Güterverkehr mit Polen aufzunehmen gedenke. Die Einführung des Personenverkehrs dürfte später erfolgen. Als eine der Hauptforderungen nennt Woldemaras, daß der Transitverkehr anstatt über Danzig über Memel geleitet werde. Schließlich erklärte er, daß der Niedergang des Libauer Hafens nicht aufzuhalten sein wird.

•

Gespannte Lage in Kowno.

Kowno, 12. Dezember. Im Zusammenhang mit den für Litauen ungünstigen Berichten aus Genf wird hier die Lage immer gespannter. In den hiesigen politischen Kreisen wird allgemeinen angenommen, daß die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen und Verkehrsbeziehungen mit Polen dem litauischen Verzicht auf Wilna gleichkommen würde. Einer formellen Erklärung Woldemaras in Genf, daß Litauen nach wie vor auf Wilna nicht verzichte, wird hier keine Bedeutung beigemessen. Der Kownoer Erzbischof hat heute eine Verordnung erlassen, derzufolge alle katholischen Pfarrer in allen Kirchen Litauens anläßlich der ernsten gefahrdrohenden Lage Litauens im Zusammenhange mit der endgültigen Abtretung Wilnas Gottesdienste abhalten sollen.

Die **politischen Parteien** nutzen die jetzige schwierige Lage Litauens für ihre Parteizwecke aus. Die Oppositionsparteien machen Woldemaras für die jetzige Lage verantwortlich und erklären, daß eine **Koalitionsregierung** die Gefahren abwälzen könnte. Woldemaras hat aber vor seiner Genfer Reise sich gegen die Bildung einer Koalitionsregierung ausgesprochen. Die Oppositionsparteien führen in ihren Zeitungsorganen eine großangelegte Propaganda gegen die jetzige Regierung und **gegen die Aufnahme** der Beziehungen zu Polen.

Woldemaras erwarten also in Kowno **große innerpolitische Schwierigkeiten.** Wie verlautet, soll Woldemaras aus Genf telegraphisch mitgeteilt haben, daß nach seiner Rückreise aus Genf Koalitionsverhandlungen aufgenommen werden würden.

Kommunistenaufstand in Kanton.

Die Stadt von den roten Truppen besetzt.

Hongkong, 12. Dezember (Pat). Der Diktator von Kanton, General Tschangfatsui, hat gestern die Entwaffnung und Entlassung aller Rekruten angeordnet, die verdächtig sind, Anhänger des früheren Diktators Litschaisum zu sein. Im Zusammenhange mit dieser Maßnahme Tschangfatsuis sind in der östlichen Vorstadt Kantons ernste Unruhen ausgebrochen. Der Verband der Matrosen hat den Streik proklamiert, was die Stillegung des Dampfer- und Zugverkehres zur Folge hatte. Der einzige in Hongkong eingetroffene Dampfer hatte englische Besatzung und führte 2000 Flüchtlinge aus Kanton mit sich. Die Bevölkerung von Kanton machte sich die Verwirrung zunutze und begann zu rauben und zu brennen. Meldungen zufolge soll die Chinesische Zentralbank zerstört worden sein. Die Lage wird als sehr ernst angesehen. Der Telegraphenverkehr ist unterbrochen. In einer herausgegebenen Proklamation wird erklärt, daß die Arbeiter und Bauern die Macht an sich gerissen haben. Die roten Truppen in einer Stärke von 5000 Mann haben sämtliche Regierungsgebäude, darunter das Hauptquartier der Kuomintang besetzt.

Die nationalistische Regierung bricht mit Rußland.

Sämtliche Sowjetkonsulate geschlossen.

London, 12. Dezember (ATE). Aus Schanghai wird berichtet: Die nationalistische Regierung hat mit Rußland jegliche Beziehungen abgebrochen und sämtliche auf dem von der nationalistischen Regierung beherrschten Territorium befindlichen Sowjetkonsulate geschlossen. Es wird erklärt, daß die Beziehungen mit Rußland nicht eher aufgenommen werden, bis Rußland nicht aufhören werde, Unruhen in China zu stiften.

Dieses Telegramm soll nämlich die erregten Gemüter beruhigen. Es steht aber noch nicht fest, ob die Koalitionsparteien sich bereit erklären werden, Verhandlungen mit Woldemaras zu führen.

Der Chef der politischen Polizei in Kowno verhaftet.

Riga, 12. Dezember (ATE). Wie aus Kowno berichtet wird, wurde der Chef der litauischen politischen Polizei, Budrys, verhaftet und aus Litauen ausgewiesen. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er entgegen dem Verbot Bystrys die Ausreise aus Litauen ermöglicht habe.

Eine Manifestation für Wilna in Krakau.

Krakau, 12. Dezember (Pat) Hier fand gestern im Kino „Corso" eine Manifestation zu Ehren Wilnas und des Marschalls Pilsudski statt. Es nahmen daran teil der Minister Staniewicz, Vertreter der Verwaltungsbehörden, des Militärs usw. Der aus Wilna eingetroffene Direktor Romuald Kowalec hielt eine Ansprache, in der er Wilna als eine Stätte flammenden Patriotismus und Liebe zu Polen feierte.

Sitzung des Ministerrats.

Die Mietssteigerungen für Einzimmerwohnungen um weitere 6 Monate aufgehalten.

Der Ministerrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, die Aufhaltung der Mietssteigerungen für Einzimmerwohnungen um weitere 6 Monate zu verlängern. Außerdem wurde beschlossen, den kontraktlichen Staatsbeamten am 20. Dezember eine einmalige Unterstützung auszuzahlen.

Thugutt über den Parlamentarismus in Polen.

Der ehemalige Abgeordnete Thugutt hielt am Sonntag in Krakau einen Vortrag über die Krise des Parlamentarismus in Polen. Er kritisierte scharf die gegenwärtigen Zustände und stellte fest, daß der Parlamentarismus in Polen gegenwärtig aufgehört habe zu bestehen.

Vor den Wahlen.

Die Endecja für einen nationalen Einheitsblock.

Am vergangenen Sonntag tagte in Warschau der Parteirat des Nationalen Volksverbandes. In den Beschlüssen dieser höchsten Instanz der Endecja wird auf die ungeheure Bedeutung der Wahlen hingewiesen, die über die Verfassung des Staates und damit über die Zukunft Polens entscheiden werden. Der Parteirat begrüßt den Hirtenbrief der Bischöfe und erklärt sich für die Schaffung eines geeinigten nationalen Blocks.

Wie wir richtig vorausgesagt haben, haben die Bischöfe durch ihren famosen Hirtenbrief der Endecja eine gute Waffe in die Hand gegeben.

•

Korfanty wird nicht mehr kandidieren.

In Kattowitz fand die Wojewodschaftstagung der Christlichen Demokratie statt, in der Korfanty das politische Referat erstattete. Bei dieser Gelegenheit erklärte Korfanty, daß er nicht mehr kandidieren werde.

Schade. Die Kandidatur des kompromittierten Korfanty würde so manchem Arbeiter die Augen öffnen.

•

Die Stellungnahme der jüdischen Kleinkaufleute.

Das Zentralkomitee der jüdischen Kleinkaufleute hat endgültig beschlossen, dem Minderheitenblock nicht beizutreten, sondern sich an einem jüdischen Nationalblock zu beteiligen.

Das französische Budget beschlossen.

Paris, 12 Dezember (Pat). Heute nachts wurde das Gesamtbudget der französischen Regierung für das Jahr 1928 mit 405 gegen 125 Stimmen von der Kammer beschlossen. Die Ausgaben sind mit 42515114127, die Einnahmen mit 42567853176 Franken vorgesehen.

Neuyork erhält keinen Weihnachtsschnaps.

Neuyork, 11. Dezember. Einem Regierungskutter gelang es, unweit von Neuyork ein Schmugglerschiff aufzubringen, das die Trockenheitsblockade durchbrechen wollte. An Bord befanden sich alkoholische Getränke im Werte von 500000 Dollar, die für den Bedarf im Weihnachtskonsum in Neuyork bestimmt waren. Zwischen beiden Schiffen kam es zu einem Feuergefecht, wobei der Regierungskutter zahlreiche Granaten verfeuerte.

Tagesneuigkeiten.

Reduzierung in der Mittelindustrie. In der Textilindustrie wurden bekanntlich große Arbeitseinschränkungen vorgenommen, die sich darin äußern, daß die Zahl der Schichten und die Zahl der Arbeitstage verringert wurde. Die Arbeitseinschränkung hat aber nicht nur die Großfirmen der Woll- und Baumwollindustrie betroffen, sondern auch die ganze Lodzer Mittelindustrie. In dieser Industrie wurde im letzten Monat die Zahl der Arbeitslosen erheblich vergrößert. Und zwar ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 185, von 18655 auf 18072 gefallen. Von der Gesamtzahl der tätigen Fabriken von 176 sind die meisten (583) 6 Tage in der Woche tätig, und beschäftigen 16253 Arbeiter, 5 Tage in der Woche arbeiten 6 Fabrike mit 683 Arbeitern, 4 Tage 7 Fabriken mit 725 Arbeitern, 3 Tage 5 Fabriken mit 411 Arbeitern. Die meisten Fabriken arbeiten in einer Schicht (101). (p)

Die Wählerlisten. Gestern hat das Wahlreferat beim Magistrat von den einzelnen Polizeikommissariaten die Abschriften der Mieter der Häuser zugestellt erhalten. Auf Grund dieser Zusammenstellung wird das Wahlreferat nunmehr daran gehen, die Wählerlisten fertigzustellen. Um den Wählern die Orientierung zu erleichtern, wird an den einzelnen Häusern eine Bekanntmachung angebracht werden mit dem Hinweis, wo sich die einzelnen Wahllokale befinden und wo die Listen der Wähler ausliegen. (bip)

Die Anfertigung der Wählerlisten durch den Lodzer Magistrat beginnt schon morgen. Im Zusammenhang damit werden alle diejenigen, die sich an die D. S. A. P. wegen Anstellung zum Listenschreiben bereits gewandt haben oder dies tun wollen, aufgefordert, sich heute, um 9.30 Uhr morgens im Redaktionslokale beim Vorsitzenden Kronig zu melden.

Das Stadtpräsidium in der Kanalisationsabteilung. Gestern begab sich der Stadtpräsident Ziemiencki in Begleitung der Vizepräsidenten Rapalski und Wielinski nach den Bureaus der Kanalisationsabteilung, um eine Besichtigung vorzunehmen und sich mit den Plänen der Abteilung bekanntzumachen. Die Präsidenten wurden vom Leiter der Abteilung Ing. Skrzywan empfangen, der sie im Namen der Angestellten begrüßte, wobei er betonte, daß alle willens seien, die Arbeiten mit derselben Energie weiter zu führen wie bisher. In seiner Antwort erwiderte Stadtpräsident Ziemiencki, daß er die Arbeiten an der Kanalisation, die unserer Stadt so notwendig ist, wenn nicht im vergrößerten so doch wenigstens in demselben Umfange fortsetzen werde. Sollten es die Stadtmittel erlauben, dann werde der Magistrat während seiner Kadenz auch mit dem Bau der Wasserleitung beginnen. Nachdem den Vertretern des Magistrats die höheren Beamten der Kanalisationsabteilung vorgestellt worden waren,

Ein Tag des deutschen Liedes.

Zum Sängerfest der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen am 11. Dezember in der Philharmonie.

Ein Tag des deutschen Liedes! Deutsches Lied in der Diaspora! Ein Stück verbindender Kultur zwischen deutschem Geiste, deutscher Kunst und den Kindern in der Fremde! Und überdies — dieses deutsche Lied in Lodz, in Polen, hat ja seine Geschichte, seine eigenen Traditionen, ja selbst allgemeingesellschaftliche Bedeutung.

— — — — — — — — — —

Vor etwa 150 Jahren lebte in Schlesien ein Geschlecht armer Weber. Es war die Zeit der aufkommenden Manufaktur, die Zeit der Hauptmannschen Dreißiger, die Entwickelungsphase der preußischen militärischen Großmacht. Für die armen Weber war es die Zeit tiefsten Elends, tiefster Erbitterung. Im Zorn über die Rechtlosigkeit fielen sie über alles her, was ihnen Feind war, Feind ihres naiven Glaubens an Gerechtigkeit, Feind ihrem Wohlstand, Feind ihrer besseren Vergangenheit. Es kamen die Weberaufstände und ihre Niederlagen und in der Folge die Auswanderung nach fremden Ländern und auch nach Polen.

Man mag das Vaterland noch so lieben — mitnehmen kann man den heimatlichen Boden nicht. Arm und geschlagen kamen sie ins fremde Land, und das einzige Gut, welches sie hinüberretteten, war der Geist, die Kultur der Heimat; nicht die Folianten der großeu deutschen Denker, denn was wußte damals der arme Mann von dem geistigen Reichtum seiner Heimat — was weiß er heute davon? — sondern den Geist des ausharrenden Fleißes, der Bescheidenheit, und als Stütze und Trost im täglichen harten Kampfe: des Volkes Sprüchlein und des Volkes Lied. Von alledem, was die Deutschen in Polen auf geistigem Gebiete schufen, was sie pflegten zur Erhaltung ihres Volkstums, ihres Zusammenlebens, war

der Gesang das stärkste.

Er hat sich verhältnismäßig früh entwickelt, früh organisiert und waren auch die Formen nicht immer fest, lediglich den Zeitumständen angepaßt, der deutsche Gesang war da. Er wirkte verbindend und erhaltend.

Aber dieses deutsche Lied in der Diaspora...? Ist es frisch geblieben, frisch wie es die Ureltern gebracht haben? Ob es sich erneuert hat, ob es Schritt hielt mit den Taktschlägen der großen Heimat? Ob es heute noch das Lied aller Nachkommen jener Mitwanderer ist? Wer kann es wissen?

Ein großes Sängerfest wie das vom 11. Dezember soll es uns sagen. Zu dem, was auf diesem Fest geboten, geleistet wurde, soll das Urteil gefunden werden. In der objektiven Betrachtung dieses Festes soll es uns klar werden, wie es um diesen Teil deutscher Kultur, deutschen Geisteslebens bestellt ist.

— — — — — — — — — —

Doch nun bedarf es einer kleinen Vorrede, um der üblen Nachrede vorzubeugen. Der Diasporadeutsche ist mit einer übermäßigen **Empfindlichkeit** behaftet, die dem Reichsdeutschen fremd ist. Der Diasporadeutsche beweist ein gar zu geringes Maß kritischen Geistes, so bald es ums Deutschtum geht. Er empfindet eine jede Kritik als Härte; er will gelobt und gehätschelt werden. Es gibt dafür Erklärung, Entschuldigung genug. Sein Kulturleben ist seit langem zu einseitig, zu abgerissen vom großen Weltgeschehen und auch von der heimatlichen Wurzel. Will man aber bessern, fördern, so muß man heraus aus der Kleinstube, man muß sich den Wind um die Ohren blasen lassen. Wir sind entschlossen, Kritik zu üben, in dem Bewußtsein dadurch nach Vorwärts zu drängen, und wollen keineswegs hudeln, um Fehlendes und Fehlerhaftes durch Bestärkung bestehen zu lassen.

Es sind Fehler geschehen seitens **der Leitung**, die leicht umgangen werden konnten. Ein Fehler war es (auch nach Meinung vieler Sänger), den Kommers Sonnabends vor dem Fest abzuhalten. Die Sänger waren zum Teil ermüdet. Zum guten Singen bedarf es aber frischer Kraft und frischer Stimme. Ein zweiter, **peinlich** wirkender Fehler, war das Warten auf den Wojewoden. Wir fragen uns, ob es aus Rücksicht auf das Publikum nicht geratener wäre, das Haupt der Wojewodschaft nicht über die Zeit hinaus zu erwarten gewesen. Die Loyalitätskundgebung, welche durch das Absingen der Hymne „Boże coś Polskę" geäußert werden sollte, könnte schließlich bei anderer Gelegenheit geschehen, sofern jemand die Loyalität der deutschen Sängern angezweifelt und eine solche Kundgebung partout verlangt hätte. So standen sich die vielen Sänger auf dem Podium die Beine müde. Ein auswärtiger Gast hatte Veranlassung gefunden, zu bemerken, „die Höflichkeit der Könige ist Pünktlichkeit". Die größten Fehler geschahen aber beim Konzert selbst. Und wiederum liegt die Schuld einzig bei **der Leitung**.

Regel einer jeden öffentlichen Darbietung ist Steigerung des Gebotenen,

bis zum abschließenden Kulminationspunkt.

Keineswegs durften aber die Vereine ohne Rücksicht auf Stärke und Leistungsfähigkeit durcheinandergewürfelt auftreten, wie es leider geschehen ist.

Wir wollen nun die Darbietungen in der Reihenfolge, wie sie geboten wurden, würdigen: Als erster trat vor das Publikum der Massenchor unter der Leitung des Leipziger Gastes, des bekannten Komponisten und Dirigenten G. **Wohlgemuth**. Die beiden Lieder „Heimweh" und „O Ränzel und Stab", beides Kompositionen von Wohlgemuth, sind sich in der Stimmung ähnlich. Beide besitzen Feinheiten, wenn auch nicht besonders schwierige Passagen. Und beide wurden nicht übel gesungen. Wir möchten den guten Vortrag in erster Reihe dem Dirigenten zuschreiben. Seine Hände dirigieren nicht, sie tun mehr, sie sprechen. Wohlgemuth besitzt im hohen Maße Suggestionskraft, die ein Chorleiter bedarf, um seine Gemeinde im Bann zu halten. „Im Massenchor gehen die schlechten Stimmen unter", lehnte Wohlgemuth bescheiden die gebotenen Komplimente ab. Gewiß, das ist immer so, überdies deckt der Massenchor manche Unebenheit zu. Nichtsdestoweniger hat Wohlgemuth eine bescheidene Kritik geübt. Es ist eine allgemeine Beobachtung, daß unsere Sänger die Stimmen **nicht genügend** pflegen. Man hütet den Magen, ja selbst die Zehen vor Hühneraugen, die Stimme, die ja weit empfindlicher ist, nicht. Hier ist seitens aller Gesangvereine zu wirken. Der Sänger soll auf ein klares, gepflegtes Organ achten und . . . auf klare Aussprache. Die beiden erwähnten Lieder des Massenchors dürfen jedoch als durchaus annehmbar betrachtet werden.

Als zweiter in der Reihenfolge trat der „Lodzer Männergesangverein" auf. Er bot das Lied von F. A. Reissiger, nach dem Text von Björnsen „Olav Tryggvason". Ein schönes Lied, ein schweres Lied. Es konnte zum Schönsten des Abends werden. Doch der „**Lodzer Männergesangverein**" war an den auftretenden Sängern zu klein, um das Lied ohne Tadel zu bewältigen. Fehlerlos gelingen konnte der Vortrag des Liedes nur, wenn ein jeder der wenigen Sänger stimmlich und technisch Meister wäre. Das ist jedoch von Laiensängern billigerweise nicht zu verlangen. Der Dirigent **Bautze** besitzt Geschmack, er will viel. Doch er will dieses Viele mit Wenigem vollbringen. Der empfindsamere Hörer fühlte die Gewalt und die Tiefe des Liedes. Er fühlte das, was der Verein **nicht bieten konnte**.

Originell wirkte der „Evangelische Kirchengesangverein Pabianice". Er wählte das Lied „Die Deutschen am Rio de la Plata" (Komponist Abt). Das Lied ist völkisch sentimental mit kleinen Soli. Der Chor wie der Dirigent Bruno **Arndt** widmeten sich ihrer Aufgabe mit augenfälliger Hingabe. Und konnte es nicht Vollendetes werden, so war es **hohes Wollen**. Es war anerkennenswert.

In stattlicher Zahl trat nun der „**Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde**" auf. Zu der Zahl gesellte sich noch die glückliche Wahl des Liedes „Auf hoher See" (Komponist Rudolf Hayne). Der Chorleiter Frank **Pohl** ist unzweifelhaft ein tüchtiger Dirigent. Er vergreift sich nicht im Stoff und was er bietet, ist abgerundet, ist wohldurchgearbeitete Gesamtleistung. Das Lied **wirkte** trotz mancher Unreinheit im Tonanschlag. Die Leistung war **die zweitbeste** des Konzertes.

Es sollte nun eine Pause folgen. Die Leitung hat sie dem Publikum nicht gewährt, obwohl sie verdient war, nach Anhören von fünf Liedern und der unfreiwilligen Pause vor Beginn des Konzerts.

Und nun trat der Sieger des Tages

Männergesangverein „Eintracht"

auf. Das Lied „Eine Wiese voll Margueriten" (Komponist Ernst Heusser), ist in Wort und Ton bescheiden einfach, aber tief und wahr, ist Kunst. Und der Dirigent Frank **Pohl** sowie der Chor haben geboten, was das Lied enthält. Der starke Chor kann piano, wirklich piano singen und kann auch schmettern, wenn er von Jugend singt. Man hat es den Sängern angehört, angesehen, daß es schwierig war, doch sie haben es vollbracht!

Als nächster in der Reihenfolge sang der „**Kirchengesangverein Polyhymnia**", Radogoszcz, das Lied „Im Tannenwald" (Komponist Hans Bastyr). Es gilt von ihm, was wir schon vom „Lodzer Männergesangverein" sagten. Ein kleiner Chor muß Virtuosität besitzen, um durchzudringen, besonders im großen Saale. Trotzdem bot er eine ganz nette Leistung.

Der „**Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde**" sang unter der Leitung des Dirigenten A. **Bautze** das schwere Lied „Mahnspruch" von Franciskus Nagler. Es erinnerte uns an die Kompositionen von Wolf in seiner schroffen Gewalt. Hier bedarf es absoluter Tonsicherheit eines jeden Sängers. Hier sind keine Töne, die der Sänger vorausahnt. Es heißt also den Ton absolut zu beherrschen. Das Lied wirkte, der Feinhörige hörte jedoch die Mißtöne heraus.

Den Abschluß bildete der Massenchor, der zwei weitere Kompositionen von Wohlgemuth „Das Zauberschloß" und die „Liebespost" unter Leitung des Komponisten zum Vortrag brachte. Und wiederum wirkt die sprechende Hand des Meisters, die Suggestion. Der Chor singt die beiden leichteren Lieder wie ein Mann, wie er es am Anfang bei den schwereren Liedern getan hat.

— — — — — — — — — — — —

Das Konzert ist vorbei. Die improvisierten Podiums werden von Arbeitern heruntergerissen. Es geht nicht ohne Lärm ab. Das Publikum harrt geduldig des Ausganges. Manche plaudern, manche prüfen das Dargebotene. Es hat viele Unzufriedene unter den Sängern, wie auch im Publikum. Mit Recht, manchmal mit Unrecht. Es fiel jedoch auf, daß man nicht den Kern der Sache traf. Das Fest war doch im großen und ganzen gelungen, also was fehlte? Fehlte es an den Sängern? Nein, sie haben sich brav gehalten. Ein jeder nach seiner Möglichkeit. Am Publikum? Nein! Es hat den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, es hat mit Andacht zugehört. Daß es an Programmen ausgefehlt hat, ist ein kleiner Organisationsfehler. Einer unter vielen. Das ist nicht wesentlich. Was also fehlte?

Vielleicht etwas an der ganzen Auffassung des Festes? Das Fest hatte wieder

den Charakter des Wettgesanges.

Soll es so sein? Wir haben ein kleines Vorurteil gegen Wettgesänge. Die Idee des Wetteiferns erscheint uns in dieser Form, bei diesem Anlaß **nicht** am Platze. Es wird immer irgendein Verein den stärksten Stand, das bessere Material, den besseren Dirigenten besitzen, oder in der Wahl der Darbietungen glücklicher sein. Das Feld des Nacheiferns ist beschränkt. Dann ein Zweites. Was hat das Volk an Gesang, an Kunst denn so vieles gelernt, wenn es erfährt, daß dieser oder jener Verein, dieses oder jenes Lied am besten gesungen hat. Nur etwas, uns scheint es zu wenig. Wäre es nicht ratsamer, diesen großen Veranstaltungen einen bestimmten musikalischen Charakter zu geben? Ein solches Gesangsfest einer bestimmten Kunstrichtung oder bestimmten Meistern zu widmen? Also ein Ganzes, statt allerlei Kleines, wobei doch nur das Gefälligste haften bleibt, zu bieten? Wäre das nicht Heranbildung zur Kunst in weit höherem Maße als eben geschehen? Man erwäge . . .

— — — — — — — — — — — —

Der Saal war gefüllt, ausverkauft. Da war der Wojewode samt Begleitung, der deutsche Konsul, einige auswärtige Sängergäste. Gefehlt haben die oberen „Zehnhundert" (die Novizen des Obóz Wielkiej Polski). Stark vertreten, bei Sängern und Publikum, war der Mittelstand. Außerdem Beamte, Lehrer und sonst noch mancher, der sich theoretisch zum neuen Mittelstand zählt. Sehr spärlich waren die Tausende vertreten, nämlich die Arbeiter. Es singt noch nicht alles in Lodz. So weit ist das Lied noch nicht gedrungeu, nämlich bis in die Kammern der Enterbten. Ganz sicher ist es nur eine kleine Zahl dieser Armen, die das Singen bereits gelernt haben. Es soll da hingetragen werden, von jenen, die dazu berufen sind. Alpha.

• • •

Der Kommers am Vorabend des großen deutschen Sängerfestes.

Schon am Vorabende kamen aus nah und fern die deutschen Sangesrecken herbei. Der große Saal des Lodzer Männergesangvereins war bis auf den letzten Platz besetzt. Ein Blick in den Saal und ein Gefühl ergriffenen Stolzseins bemächtigte sich einem. Die Blicke aller konzentrierten sich auf die liebenswürdige Erscheinung des großen Gastes, Prof. **Wohlgemuth**, der mit der Verwaltung der Vereinigung an der Spitzentafel saß. Präses der Vereinigung, Zahnarzt **Günther**, spricht in der gewohnten Art ein paar trockene Begrüßungsworte. Der brausende Beifall, der dem Leipziger Musikkempen galt, war wohl unzweifelhaft der Trumpf in der begrüßenden Einleitung. Weil nun gerade der Kommers, der Auftakt zu diesem großen Ereignis, in den ehrwürdigen Räumen des Männergesangvereins, der Altstätte des deutschen Liedes stattfand, so begrüßte als nächster den hohen Gast Herr Bruno **Jarisch**, der Präses des Männergesangvereins. Der Chor desselben Vereins schmetterte ein heftiges „Grüß Gott" in den Festsaal. Die Männergesangvereinler gaben dann noch unter der wackeren Leitung ihres Dirigenten Bautze „Sonne und Mondenschein" zum besten. Um gleich am Anfange die brüderliche Stimmung zu entfachen, damit Prof. Wohlgemuth sich hier auch wirklich wohlfühle, traten die Pabianicer (Männergesangverein) vor die Rampe und sangen in der ihnen eigenen guten Vortragsweise „Die Duzbrüderschaft" von Rich. Genee. Auch ihr zweites Lied „Der Besenbinder" war humorvoll. Im Namen des Danziger Sängerbundes ergriff Regierungsamtsrat **Borschke** das Wort. Eindrucksvoll wies er auf die Bedeutung des Konzertes hin, das gleichsam eine imposante Kundgebung des hiesigen Deutschtums ist. Präses Günther dankte für die Anerkennung. Herr Meyer, Verwaltungsmitglied der Vereinigung und Präses des Zgierzer

Männergesangvereins, feierte in einer Ansprache die musikalische Größe Wohlgemuths. Daß heute der Saal so von Sängern gefüllt, ist der beste Beweis für Wohlgemuths große Beliebtheit bei unseren Sängern. Die Schlußworte Herrn Meyers klangen in ein „Grüß Gott“ aus, das dann von den Sängern im Saale begeistert angestimmt wurde. Nach den dann noch folgenden kleineren Ansprachen erhob sich der gefeierte Gast, Prof. **Wohlgemuth**, vom Platze, um für die zuteilgewordenen Ehrungen zu danken. Aber nicht nur Dankesworte waren es, was die Sängerschar aus dem Munde ihres Gastdirigenten vernahm. Prof. Wohlgemuth sprach in begeisterten Worten von der Freundschaft, die ihn mit den hiesigen Sängern verknüpft, einer Freundschaft, die bereits in das Jahr 1910 zurückreicht. Als nämlich Wohlgemuth damals sein 25jähriges Dirigentenjubiläum feierte, so übermittelte ihm unter vielen anderen auch eine Lodzer Delegation von Sängern Glückwünsche. 1911 bekam er wiederum durch Lodzer Sänger in Nürnberg auf einem großen Sängerfeste eine Ehrenurkunde überreicht, die bis zum heutigen Tage einen Ehrenplatz in seinem Hause einnimmt. Lodz war ihm daher nicht mehr fremd. Er ahnte, ja er fühlte den hier lebendigen deutschen Sängergeist. Mit größtem Interesse hat er die Sangesbewegung hierzulande verfolgt. Als Sekretär der deutschen Sängerbundeszeitung hat er auch immer Sorge dafür getragen, Berichte über das hiesige deutsche Sängerleben erscheinen zu lassen. Für ihn ist es also größte Genugtuung, die hiesige eifrige Sängerschar unter seinem Stabe zu vereinigen. Er freue sich ungemein, daß hier in Lodz, von dem er früher annahm, daß es weit hinten in der Türkei läge, solch ein schön entwickeltes deutsches Gesangwesen besteht. Mit einem freundschaftlichen Angebot des brüderlichen „Du“ an den Präses der Vereinigung und den Bundesdirigenten Franz Pohl sowie mit einem aufrichtigen Hochruf auf das deutsche Lied endete Prof. Wohlgemuth seine eindrucksvolle Rede. Brausender Beifall sowie der kräftig gesungene Sängergruß dankten dem greisen Sängerführer.

Nach diesen Ansprachen setzte die Fidelitas ein. Es folgte nun ein buntes Vielerlei von Darbietungen. Wahrer deutscher Sängerhumor füllte die Festräume. Vollste Feststimmung vereinigt mit dem Gefühle wahrer deutscher Sangesbrüderlichkeit waren der Auftakt zum großen Wohlgemuth-Konzert.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Frühkonzert mit Zbigniew Drzewiecki.

Der letzte Sonntag bot uns Gelegenheit, wieder ein Mittagskonzert besuchen zu können. Die kleine Unterbrechung wurde von den Freunden dieser Veranstaltungen sicher schon schmerzlich empfunden. Die Leitung lag in den Händen Prof. T. Ryders.

Lalos Ouvertüre zur Op. „Roi d'Ys“ wurde klangschön zur Gehör gebracht. Ihr folgte Tschaikowskis 4 Sinfonie F-moll op. 36. Im Andante sostenuto, Moderato cou anima, hatte es den Anschein, als wollten die Musiker sich dem einenden Willen des Dirigenten nicht fügen. Trotz größter Bemühungen desselben kamen mehr als ein Wille zum Durchbruch. Es ging dadurch viel Schönheit verloren. Im Andantino in modo canzona löste sich diese Uneinigkeit aber in ein sehr schön zusammenwirkendes Ganzes auf und Tschaikowskis wundervolle Melodik kam voll zur Geltung. Das Scherzo Pizzicato ostinato jedoch brachte wieder kleine Entgleisungen einzelner, die aber im Finale verschwanden. Der Schluß wirkte machtvoll und — besser als der Anfang.

Im zweiten Teile des Konzertes spielte Zbigniew **Drzewiecki** die sinfonischen Variationen von Franck. Des Künstlers Spiel ist technisch einwandfrei, sein Anschlag klar, so klar und scharf umrissen, daß er die Grenze des Harten streift. In Debussys „Danse sacre und Danse profane“ hatte er eine wunderschöne Phrasierung. Zart und doch stark. Das Scharfe des Anschlags deckte es doch nicht immer.

Der Eindruck des Konzertes war ein guter. Der Beifall des Publikums groß. g—es.

Das Schülerkonzert im Deutschen Gymnasium. Mehr als je spricht man heute von der erzieherischen Bedeutung der Musik. Ganz besonders stark ist das Interesse für Musikerziehung durch die diesjährige große internationale Musikausstellung in Frankfurt in den Vordergrund gerückt worden. Kurz — allerorts ist man bestrebt die große erzieherische Rolle der Musik rationell zu werten. Es ist daher auch bestens zu begrüßen, daß unser Deutsches Gymnasium ein Schülerorchester bekommen hat. Eine beträchtliche Anzahl von Schülern hat sich unter die Leitung des besonders musikalisch begabten Oberprimaners Schmidt gestellt und musizierte fleißig. Am Sonnabend gaben die emsigen Jugendmusiker ihr erstes Konzert. Ein schön zusammengestelltes Programm unterhielt die leider nur spärlich erschienenen Zuhörer bestens. Die Gesamtleistungen verrieten emsige Arbeit, obwohl noch so manches zu wünschen wäre. Vor allem muß das Orchester besser eingespielt sein. Die Flöten wollten nicht immer ganz mit. Auch die Bogenführung mancher Geiger darf nicht so kratzig sein. Im großen ganzen war der Musikalische Abend als Anfangsleistung ganz gut. Manche Vorträge nahmen sich ganz gut aus und wurden mit großem Beifall aufgenommen. So z. B. das Klaviertrio von Beethoven. Es bleibt somit nur zu wünschen übrig, die junge Kapelle möge in ihrem Fleiß ausharren und uns bald wieder mit einem öffentlichen Auftritte beehren. Demokritos

Die Arbeit der Lodzer sozialistischen Kommunalverwaltung.

Weihnachtsunterstützungen für die Arbeitslosen. — Die materiellen Schwierigkeiten. Das 13. Gehalt für die Angestellten.

Die neue, die sozialistische Stadtverwaltung, hat ein sehr schweres Erbe angetreten. Die Vorgänger haben alles getan, um dem neuen Stadtrat und Magistrat die Arbeit zu erschweren.

Wir haben schon darüber geschrieben, daß der Kassenbestand ein derartiger war, daß die Stadt den dringendsten Verpflichtungen nicht nachkommen konnte. Eine kurzterminierte Anleihe von über 300000 Zloty, die am dritten Tage nach der Amtsübernahme fällig war, konnte nicht bezahlt werden, so daß der Staat, der diese Summe zu erhalten hatte, die Zahlungen der Finanzkammer für die Stadt mit Arrest belegte. Erst dank einer Intervention beim Finanzministerium konnte die Beschlagnahme aufgehoben werden.

Auch in bezug auf die Angestelltenpolitik hat der frühere Magistrat den neuen gezwungen, mit Beamten zu arbeiten, die er als seine Parteigänger nicht nur in der Arbeit belassen, sondern stabilisiert und diesen die Arbeit bis tief in das Jahr 1928 verlängert hat. Auch diese Schwierigkeiten sind groß, denn die **Fähigkeit** der Beamten bei ihrer Anstellung spielte nicht die Hauptrolle. Das Patent des Parteimannes war wichtiger als alles andere.

Neben diesen Sorgen stehen vor dem Magistrat zwei Aufgaben, die schon in den nächsten Tagen gelöst werden müssen. Der neue Stadtrat hat durch seine Beschlüsse beide Fragen dem Magistrat zur Ausführung überwiesen. Es handelt sich in erster Linie darum, denjenigen Arbeitslosen in der Vorweihnachtszeit zu Hilfe zu kommen, die vom Arbeitslosenamt keine Unterstützungen erhalten. Ein anderer Antrag drückt ferner den Wunsch aus, auch diejenigen Arbeitslosen mit Kohle zu versorgen, die Unterstützungen erhalten. Die Verwirklichung dieser Anträge zieht eine Geldausgabe von annähernd einer Million Zloty nach sich. Fürs erste beschloß der Magistrat, an die Regierung mit der Aufforderung heranzutreten, wie in früheren Jahren den größten Teil dieser Ausgaben zu decken. Von der Stellungnahme der Regierung wird es abhängen, wie hoch die Unterstützungen gewährt werden können und welche Kategorien von Arbeitslosen unterstützt werden. Heute Nachmittag dürfen in der Magistratssitzung entsprechende Beschlüsse fallen.

Die zweite Frage betrifft die Weihnachtszulage für die Magistratsangestellten und -Beamten in der Form des sogenannten dreizehnten Gehalts. Bisher wurde diese Zulage nie vorbehaltlos bewilligt. In diesem Jahre hat die frühere Mehrheit und heutige Minderheit besonders stark den diesbezüglichen Antrag im Stadtrat unterstützt. Ja, der bisherige Magistrat hat kurz vor seinem Abgange einen Beschluß gefaßt, das dreizehnte Gehalt allen denjenigen zu gewähren, die der Stadt ihre Arbeit in irgendwelcher Form zur Verfügung stellen. Die Verwirklichung des Beschlusses in dieser Form verursacht eine Ausgabe von acht- bis neunhunderttausend Zloty. Demgegenüber steht aber das Budget, welches vom früheren Magistrat in den Ausgabepositionen um mehr als 40 Prozent, also um über 8 Millionen Zloty überschritten wurde. Der Beschluß des alten Magistrats bezieht sich u. a. auch auf die Angestellten der Gasanstalt. Die Gasanstalt aber arbeitet mit einer Bilanz, die die Positionen Ausgaben und Einnahmen nur mit Mühe im Gleichgewicht hält. Dabei hat die Gasanstalt eine autonome Verwaltung. Die Gewährung des 13. Gehalts an die in der Gasanstalt Arbeitenden muß eine Unterbilanz dieser Institution verursachen. Auch diese Frage wird erst im Laufe dieser Woche restlos geklärt werden können.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Umstand, daß Lodz in der Selbstverwaltung eine sozialistische Mehrheit besitzt, dem werktätigen Volke unserer Stadt Vorteile bringt. Die Lohnfrage ist plötzlich aktuell geworden. In den Arbeiterverbänden herrscht regeres Leben und mancher Arbeitgeber stellt sich heute liberaler zu den Forderungen seiner Angestellten als früher. Es sei hier nur an die Straßenbahner gedacht, die jahrelang vergeblich eine Weihnachtsgratifikation forderten. Wenn auch heute noch diese Forderung in der ganzen Größe unerfüllt geblieben ist, so mußte sich die Straßenbahnverwaltung dennoch zu einem teilweisen Entgegenkommen bequemen. Sie lehnt also heute nicht mehr wie früher den **Gedanken** eines 13. Gehalts rundweg ab, sondern schlug, wie bekannt, eine Gratifikation in der Höhe eines zehntägigen Gehalts vor.

Die Wahlparole: Bau von Arbeiterwohnungen ist heute gleichfalls schon Gegenstand von Beratungen des sozialistischen Magistrats. In der letzten Sitzung desselben wurde bereits eine Kommission gewählt, die das Terrain bestimmen soll, auf dem die Wohnhäuser entstehen sollen. Die Kommission hat ebenfalls zur Aufgabe, Projekte über die Art der zu erbauenden Wohnungen auszuarbeiten und diese dem Magistrat in kürzester Zeit vorzulegen.

Neben den hier genannten Arbeiten steht dem Magistrat noch eine besonders große Arbeit bevor, nämlich die der Aufstellung des Haushaltsplanes für 1928/29, der dem Stadtrat Anfang Januar übergeben werden muß, damit er bis zum 1. März von ihm angenommen werden kann. Mit dieser Arbeit wurde bereits begonnen.

Aus dem Reiche.

kw. Konstantynow. **Die erste Beerdigung auf dem städtischen Friedhofe.** Am Sonntag fand auf dem städtischen Friedhofe, der hier gegründet wurde, um den ständigen Zänkereien bei Beerdigungen der Sektierer mit der hiesigen Geistlichkeit ein Ende zu machen, die erste Beerdigung statt. Beerdigt wurde das Töchterchen eines hiesigen Einwohners, Hildegard Bußler. Die Leichenrede hielt ein Prediger der Internationalen Vereinigung der Ernsten Bibelforscher.

kw. — **Ertappter Schuldieb.** Ein Polizist beobachtete, wie der Schuldiener der hiesigen polnischen Volksschule einen Sack mit Kohlen nach Hause trug. Der Polizist folgte ihm nach seiner Wohnung. Dort fand er einen Kasten mit 80 Flaschen Petroleum. In ein Kreuzverhör genommen, gestand der Schuldiener Borowiak, von Zeit zu Zeit Kohlen, Petroleum und auch Bleistifte entwendet zu haben. Er wurde aus dem Dienste entlassen und wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

c. **Alexandrow.** **Sonntagschulfest.** Am Sonntag veranstaltete die Sonntagschule im Konfirmandensaale einen recht gut gelungenen Abend. Das Programm der Veranstaltung setzte sich aus einigen Liedervorträgen des Schülerchores unter Leitung des Kantors Herrn Salin, Deklamationen und mehreren Weihnachtsaufführungen zusammen. Die einleitende Ansprache hielt der Ortspastor J. Buse. Besonders beifällig aufgenommen wurde das Singspiel „Ruprecht und die Kinder“, welches von Herrn Edm. Bloch eingeübt worden war, und „Frau Wohlfahrts Enkelkinder“. In der Pause stärkten sich die Gäste an Koffee und Kuchen. Das Fest dürfte einen recht schönen materiellen Gewinn gebracht haben. Nur war die Aufsicht seitens der Helfer nicht sorgfältig genug, was sich in erzieherischer Beziehung ungünstig auf den Kindern auswirkt.

c. — **Wahlvorbereitungen.** In Ausführung der Verordnung des Staatspräsidenten über die Wahlen in den Sejm und Senat schreitet der Magistrat zur Anfertigung der Wählerlisten. Zu diesem Zweck werden auf vier Tage zehn Personen angestellt, deren Tagegelder auf 6 Zloty festgesetzt wurden. Wie bei allen bisherigen Wahlen, wird die Stadt auch diesmal in 4 Wahlbezirke eingeteilt. Was die Wahlpropaganda betrifft, so hat bisher keine Partei irgendwelche Aktivität gezeigt. Vorwahlversammlungen fanden keine statt.

c. — **Konzert des Zgierzer Schülerorchesters.** Die Direktion des Kino „Oswiatowe“ hatte für Sonnabend das Schülerorchester aus Zgierz zu zwei Konzerten verpflichtet. Um 4 Uhr fand für die Schuljugend bei ganz niedrigen Preisen (20 Groschen) das erste, um 8 Uhr dagegen bei erhöhten Eintrittspreisen das zweite Konzert für Erwachsene statt. Die Leistungen der kleinen Musiker, die unter der Leitung des Herrn Franz Gust stehen, waren durchweg gut und fanden den uneingeschränkten Beifall des Publikums. Leider fand die Veranstaltung bei der Bevölkerung nicht die Würdigung, die sie verdiente. Es ist wirklich traurig, daß manche Kreise für derartige Darbietungen keinen Sinn haben. Der Direktion des Kino „Oswiatowe“ in der Person des Herrn K. Radominski gebührt daher doppelte Anerkennung, wenn sie auf die Gefahr hin, eventuell Verluste in den Kauf nehmen zu müssen, die kleinen Künstler kommen ließ. Hoffentlich sehen wir sie bald wieder.

Zdunska-Wola. **Raubüberfall auf der Chaussee.** Vor einigen Tagen wurde auf der Chaussee von Lask nach Zdunska-Wola, in der Nähe des Dorfes Okup Wielki, ein Raubüberfall verübt. In der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurde der nach dem Dorfe Jeduszyn, Gemeinde Belchatow, heimkehrende Bauer Stanislaw Stolarek von drei mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen. Während einer ihn mit dem vorgehaltenen Revolver in Schach hielt, durchsuchten die beiden anderen den Wagen und fanden einen Sack Mehl im Werte von 60 Zloty. Sie nahmen den Sack an sich und verschwanden in der Dunkelheit. Erst nach längerer Zeit wagte es der Bauer weiterzufahren und dem nächsten Polizeiposten von dem Ueberfall Mitteilung zu machen. Sofort wurde die Chaussee zu beiden Seiten abgesucht, außerdem wurden in den umliegenden Dörfern Razzias veranstaltet. Gestern nun waren die Nachforschungen von Erfolg gekrönt. Im Dorfe Okup Wielki wurden Salojczyk und Alexander Nikolai verhaftet, die Stolarek als die Banditen erkannte. Beide leugneten anfänglich jede Schuld, mußten sich aber dann zu dem Ueberfall bekennen, als in der Wohnung Salojczyks der Sack Mehl gefunden wurde. Der dritte Bandit konnte bisher nicht festgenommen werden. (p)

— Das Feuer, welches im Bureau von Luboszyc (Pächter) in der Fabrik Itelsohn ausbrach, soll durch Kurzschluß entstanden sein. Infolge des energischen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr konnte das halbe Gebäude gerettet werden. Zu erwähnen ist, daß an der Löschaktion sich auch die Feuerwehr von Janszwic beteiligte, die die umliegenden Gebäude vor den Flammen schützte. Die Polizei hatte während des Brandes ein schweres Amt zu erfüllen, da sich verschiedenes lichtscheues Gesindel daran machte, Garne und Stoffe zu verschleppen. Die Langfinger wurden jedoch durch das energische Eingreifen der Polizei an ihrem Vorhaben gehindert.

Petrikau. Ein schrecklicher Unglücksfall. In dem Dorfe Wola Krzysztoporska, bei Petrikau, war der 60 Jahre alte Dachdecker Weinreich mit dem Ausbessern der Dachrinnen an der Hefefabrik von Spiegelfeld beschäftigt. Er war zu diesem Zweck von einigen Arbeitern an einem Strick in die Höhe gezogen worden. Da aber ein vorstehender Ziegelstein hindernd in den Weg trat, zogen die Arbeiter fester an, was zur Folge hatte, daß der Strick riß und Weinreich aus der Höhe des 4 Stockwerks auf das Pflaster stürzte. Er erlitt den Tod auf der Stelle. (p)

Warschau. Ein entsetzlicher Rekord. Unlängst berichteten wir im Artikel „Die Flucht ins Ausland und ins Jenseits“ über die erschreckend wachsende Zahl der Selbstmorde in Polen. An der Spitze steht Warschau, das im September d. J. einen Monatsrekord mit 118 Selbstmorden aufstellte. Unterdessen hat sich Warschau in diesem entsetzlichem Rekord selbst übertroffen, da vom 1 November bis 1 Dezember die Statistik 120 Selbstmorde angibt. Allein 32 dieser Selbstmorde verliefen tödlich.

Kattowitz. Verwegener Banditenstreich. Ein schwerer Raubüberfall wurde auf der Chaussee zwischen Alfredschacht und Siemianowitz verübt. Auf dieser Strecke wurde der Chauffeur Rolnik, welcher mit seinem Auto von Kattowitz nach Siemianowitz fuhr, von zwei Männern zum Halten aufgefordert. Einer der Banditen warf sich auf den Autolenker und bedrohte diesen mit einem Revolver, während der zweite Täter mit dem Kolben seiner Schußwaffe dem Ueberfallenen einen heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß Rolnik das Bewußtsein verlor. Die Räuber durchsuchten die Taschen des Chauffeurs und raubten diesem einen Geldbetrag von 12 Zloty. Beim Herannahen eines zweiten Autos ließen sich die Banditen nicht verblüffen, vielmehr brachten sie das Auto in Gang und fuhren mit dem besinnungslosen Autolenker in schnellem Tempo weiter. In der Nähe des Platzes Piotra Skargi wurde das Auto zum Halten gebracht, worauf die Räuber flüchteten.

Stolpce. Ein Mädchen von einem Wolfe geraubt. Im Dorfe Knotowszczyzno, Kreis Stolpce, wurde ein in der Nähe des Waldes vorübergehendes 10jähriges Mädchen von einem Wolf angefallen, der es am Kleide faßte und in den Wald zerrte. Das Mädchen begann fürchterlich zu schreien, was von einer vorübergehenden Polizeipatrouille gehört wurde. Die Polizisten gaben einige Schüsse in die Luft ab. Der Wolf ließ nun von seinem Opfer ab und floh in den Wald. Das Mädchen hatte zwar keine Verletzungen erlitten, doch ist es kurze Zeit darauf an den Folgen des Schreckens gestorben.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Sport.

Korbball.

Am Sonnabend fanden im Turnsaale des Deutschen Knabengymnasiums zwei Korbballspiele statt. Im ersten Treffen begegneten sich die 2. Mannschaften der Unter-Secunda II und der Unter-Prima I. Die physisch stärkeren Primaner mußten schließlich von ihren jüngeren Kollegen, die sehr gut eingespielt waren und eine außergewöhnliche Schußsicherheit an den Tag legten, eine Niederlage im Verhältnis von 32:8 einstecken. Das Hauptspiel des Abends bildete ein Treffen der A-Klasse zwischen der Unter-Prima II und der Ober-Secunda II. Die Secundaner erlitten mit diesem Spiel schon die dritte Niederlage, u. zw. verloren sie diesmal 41:27. Anfangs leisteten sie mit Erfolg Widerstand, brachen jedoch später zusammen. Die Sieger zeigten ein gutes Zusammenspiel. Spielleiter in allen Treffen war der Organisator der Meisterschaftsspiele, Herr Oberturnlehrer Stempel.

K. Schr.

Polen geht nach Amsterdam.

Die Frage der Beteiligung der Nationalmannschaft Polens an dem olympischen Fußballturnier beschäftigte in vergangener Woche die maßgebenden Faktoren. Man konnte zu keiner Einigung gelangen, da ja auch diese Frage hauptsächlich von der Lösung des derzeit noch herrschenden Konfliktes abhängig ist. Man glaubt aber, daß Polen sein Team nach Amsterdam entsenden werde. In diesem Falle werden die betreffenden Spieler in einem Lager konzentriert werden und müssen sich einem Spezialtraining durch einen ausländischen Trainer unterziehen. Das Material ist sicherlich gut; es hat sich seit der Pariser Olympiade bedeutend gebessert. Dennoch aber wird die polnische Nationalmannschaft in Amsterdam nur eine sehr bescheidene Rolle spielen. In der Hauptsache verfolgt man ja andre Ziele; man will den prominenten Spielern Gelegenheit geben, durch das Zuschauen bei dem Turnier Neues zu lernen.

Sportneuigkeiten.

Die Schuljugend darf in Extraklassevereinen aktiv tätig sein. Wie das Unterrichtsministerium mitteilt, dürfen Schulpflichtige nur in Extraklassevereinen aktiv tätig sein. In Lodz darf daher die Schuljugend dem Touring-Club und L. K. S. beitreten. (c—s)

Polen wird an den französischen Wintermeisterschaften, die vom 27. bis 30. Januar in Chamonix ausgetragen werden, teilnehmen, ebenso an den Meisterschaften von Deutschland zwischen dem 23 und 26. Januar in Feldberg. In St. Moritz wird bei der Olympiade der Präsident des polnischen Skiverbandes Oberst Bobkowski als Schiedsrichter fungieren.

Aljechin offiziell zum Schachweltmeister erklärt. Am 9 d. Ms. wurde der Russe Aljechin, der den Kubaner Capablanca schlug, offiziell zum Weltmeister des Schachspiels erklärt. Aljechin erhielt 22500 Mark sowie ein goldenes Abzeichen; Capablanca dagegen 19000 Mark.

1000 Norweger werden an Bord des Dampfers „Arabic“ nach Amsterdam fahren. Auch in Hamburg wurde ein Dampfer gemietet, auf dem bereits alle Plätze belegt sind.

Kurze Nachrichten.

Die älteste Frau gestorben. In Bialystok ist eine gewisse Mejta Myszkowska im Alter von 120 Jahren gestorben. Die war die älteste Einwohnerin der Stadt und wahrscheinlich auch Polens. Ihre Tochter, die auch schon ein Alter von 100 Jahren erreicht hat, fühlt sich trotz dieses hohen Alters sehr wohl.

Wohin soll das führen? Nach der Ernte wurde massenhaft Getreide ausgeführt, um es nach einigen Monaten wieder einzuführen. Unsere gute polnische Butter wurde ausgeführt und dafür teures Speisefett von dem man nicht weiß, aus welchen Substanzen es sich zusammensetzt, eingeführt. Wir führen lebende Schweine aus und unsere Fleischer haben keine Beschäftigung. Wir führen Halbfabrikate aus und beziehen dann dafür die teuren Fertigfabrikate, um um so höhere Preise zu zahlen. Wir führen aus im Interesse der Produzenten und Vermittler und müssen zur Sicherung des Inlandbedarfs die ausgeführten Artikel wieder einführen. Das ist keine wohlbedachte Wirtschaftspolitik. Das Defizit für den Monat Oktober in der Handelsbilanz betrug 13,4 Millionen Schweizer Franken und zwar 2,4 Millionen für Einfuhr von Weizenmehl, 2,4 Millionen für Einfuhr von Speisefett und 5 6 Millionen für Wolle. Auf Grund der erhöhten Weizenmehleinfuhr hat der Ministerrat die weitere Einfuhr verboten. Die Einfuhr konnte man aber dadurch verhindern, daß nicht zuviel Weizen während der Ernte ausgeführt wurde. Man munkelt sogar, daß ein Backverbot für Weizenbrot erlassen werden soll und die Konsumenten werden nur Roggenbrot essen müssen, weil die Agrarier ihren Berater in der Regierung haben und ohne Schwierigkeiten jede Menge Weizen ausführen konnten, den wir jetzt zu teuren Preisen zurückkaufen müssen. Wie man in den Zeitungen liest, sind im Monat September 78 Waggon Butter im Werte von 4 6 Millionen Zloty und ebensolche Mengen Eier ausgeführt worden. Dafür werden wir in Zukunft für Butter 5 Zloty pro Pfund und für Eier 30 Groschen pro Stück zahlen. Bei solchen Methoden in der „Bekämpfung“ der Teuerung wird die Teuerung immer größer werden.

Der größte Orgel der Welt. Die Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Orgel im Dom zu Passau, die bekanntlich mit 17 000 Pfeifen und 5 Manualen die größte Orgel der Welt ist, finden zu Pfingsten 1928 in einem großen kirchenmusikalischen Rahmen statt. Das Programm sieht am 27. Mai die eigentliche Einweihung durch den Bischof von Passau vor, wobei eine große moderne Messe auf der Orgel zum Vortrag kommt.

Der Kampf gegen den Alkohol in Amerika. Nach dem Bericht über die Prohibitionstätigkeit im vergangenen Jahr sind in Amerika wegen unbefugten Alkoholhandels und Trinken des Alkohols 223 507 Personen mit insgesamt 40 Millionen Dollars und 22 500 Jahren Gefängnis bestraft worden.

Das flammende Kätchen.

Roman

von Paul Oskar Höcker.

(19. Fortsetzung.)

Einer Begegnung wich sie natürlich aus. Aber der und jener Zufall verriet ihr, daß er auch in dem lustigen Heim der jungen Witwe ein häufiger Gast war.

Sie legte sich ehrlich Rechenschaft ab, sie wollte ganz klar mit sich werden: nein, Eifersucht war es nicht, was sie dabei empfand.

„Er tut mir bloß leid!“ sagte sie zu sich.

Frau Rettberg war sehr weltgewandt, sehr hübsch, vielleicht gefährlich hübsch, und in ihrem ganzen Wesen von einem auf die meisten Männer wirkenden Zauber. Sie war auch sehr klug. Rasch hatte sie auf dem ihr bis dahin ganz fremden Gebiet der Landschaftsgärtnerei die neuen künstlerischen Gesichtspunkte, die Katarina ihr nach den Lehren ihrer berühmten Dahlemer Meister darlegte, begriffen. Aber von ihrem Charakter hielt Katarina herzlich wenig. Sie hatte als Kurmacher der jungen Witwe ja nicht nur Viktor Troilo, sondern noch eine ganze Handvoll junger Herren da drüben gesehen. Die einen spielten Tennis mit ihr, die andern holten sie im Auto oder im Einspänner zu Ausfahrten ab, in die Oper, ins Kurhaus, auf die Promenade. Meistens ward ja die Dänin mitgenommen, aber nach Katarinas Gefühl bildete dieses kokette Geschöpfchen eher noch eine stärkere Gefahr als einen Schutz ...

Katarina kam indes immer seltener dazu, ihre Gedanken einem anderen Gegenstand als ihrer Arbeit zu widmen, denn deren Umfang drohte ihr rettungslos über den Kopf zu wachsen. Sie ward von schweren Geldsorgen heimgesucht.

Balthasar Troilo hatte ihr schon mit achttausend Mark bar ausgeholfen, damit sie einen Teil der Wentzelschen Baurechnung bestreiten konnte. Daß ihr die Forderung der Mainzer Firma, die das Eisengerippe geliefert hatte, gestundet wurde, dafür wollte der alte Polier sorgen. Das war auch dringend nötig, denn sie besaß augenblicklich überhaupt kein Betriebskapital mehr. Wentzel konnte ihr wenigstens noch ein paar Aufträge zur Errichtung oder Instandsetzung von Villengärten verschaffen, die ihr wieder etwas Bargeld an die Hand gaben. Es hieß dabei eifrig selbst mitarbeiten, denn ein großes Arbeitspersonal konnte sie nicht halten. Ihre Hilfskräfte bestanden nur aus einem alten Gartenarbeiter, der noch bei ihrem Vater im Tagelohn gearbeitet hatte, zwei blutjungen Lehrlingen, die sie anlernte, Fräulein Stuckradt, einer liebenswürdigen, aber ahnungslosen Elevin, die ihr der Geheimrat Eick aus Berlin geschickt hatte, und — Mr. Gabb.

Der Erbe aus Leicester hatte ihr eines Tags bloß auf einer Karte kurz mitgeteilt: er treffe Anfang kommender Woche ein. Eine Adresse stand nicht dabei, die Karte war auf der Insel Wight aufgegeben. So konnte ihm Katarina nicht mehr abschreiben. Bei seiner Ankunft war sie fast verzweifelt. Er steckte in einem langen, modischen Ulster und wirkte mit der schottischen Reisemütze, den tadellosen Schuhen und Handschuhen und dem gediegenen Gepäck nicht anders als einer der fürstlichen Gäste vom Grand Hotel. Wo sollte er hier in Sonnenberg unterkommen, wo seine Mahlzeiten nehmen? Und was bedeutete dieser winzige, noch kaum in Ordnung gebrachte Betrieb für ihn, der an die großartigen Verhältnisse von Dutton in Joer gewöhnt war? Am liebsten hätte sie ihn himmelhoch gebeten, gleich wieder in das fauchende und ratternde Droschkenautomobil, das noch am Dietenmühler Weg hielt, einzusteigen und sich im Fremdenviertel von Wiesbaden ein seiner würdiges Unterkommen zu suchen.

Aber Mr. Gabb war nicht der Mann, sich von äußeren Zufälligkeiten abschrecken zu lassen. Das Gepäck wurde im Hof niedergesetzt, er ließ sich durch das ganze Anwesen führen, begrüßte dabei kurz und jovial Herrn Balthasar Troilo, indem er kaum an die Mütze tippte, fand die beiden neuen dreiteiligen Gewächshäuser, an deren Glasdächern noch gearbeitet wurde, sehr zweckentsprechend, besichtigte den Komposthaufen, ließ sich die Heiz- und Bewässerungsanlage erklären und machte sich dann, von einem der Lehrlinge begleitet, auf die Suche nach einer Wohnung in der Nachbarschaft.

Der ältere Lehrling hatte den Dolmetscher spielen müssen, weil Mr. Gabb, so gut er inzwischen Deutsch gelernt hatte, den Sonnenberger Dialekt nicht verstand. An den verschiedenen Stellen, zu denen der Stift ihn führte, fragte er immer zuerst nach dem Bad, und die erstaunten Zimmervermieterinnen verwiesen ihn darauf, daß er im Sanatorium Dietenmühle drüben alle Bäder verabreicht bekommen könne, die er wolle.

Er trat in die Tür, maß mit den Augen die Entfernung ab und lachte „Oh, no das wäre nicht gut, im Kimono hier alle Morgen hinüberzuspazieren.“

Beim Schmied befand sich eine reparaturbedürftige Badewanne auf dem Hof, im Schuppen unter dem „alten Eisen“. Mr. Gabb entdeckte sie und half selbst, sie aus dem Gerümpel hervorzuziehen. Eine kleine Abordnung, die aus Zimmervermieterinnen und deren weiblichem Anhang bestand, war ihm neugierig gefolgt. Es ward unter ihnen eine Art Ring gebildet. Ein Engländer, der solch einen vornehmen Ulster trug und der alle Tage baden wollte, der mußte zwanzig Mark mehr im Monat zahlen. Zu guter Letzt schloß er mit Fräulein Rabe, der ältesten Schwester des Schmieds, die in einem hübschen Gartenhäuschen hinter der Schmiede wohnte, einen mündlichen Vertrag ab worin nichts unerwähnt blieb: Stiefelputzen, heißes Wasser, alle Tage zwei frische Handtücher, jede Woche frische Bettbezüge, Belorgung des Frühstückstees mit zwei pflaumenweichen Eiern ...

(Fortsetzung folgt)

FILM-SCHAU

Neue Filme.

„Der Weg allen Fleisches."

Jannings ist vor einem Jahr nach Amerika gegangen; das Dollarparadies hat auch ihn, einen der stärksten deutschen Filmdarsteller, verschluckt. Jetzt ist der erste der Filme, in denen er drüben spielte, in Deutschland gezeigt worden: „Der Weg allen Fleisches." Die rührige amerikanisch-deutsche Film-Reklametrommel hat uns auch auf diesen Film neugierig und den Mund wässrig gemacht. Wir können das Wasser ruhig wieder hinunterschlucken: Es ist Essig mit dem Wunderwerk. Jannings darstellerische Leistung ist zwar so gut wie einst: Ein saftiger, kraftprustender, strahlender Fleischklotz, ein animalisches Wesen mit einem hemmungslosen Menschengemüt. Er durfte das wie eh und je sein und er durfte ein wenig starhafte Verwandlungskünste vorführen.

Aber dieses Manuskript ist der Kitsch allen Kitsches. Wir verzeihen den Amerikanern ihre kolportagehaften Vorwürfe relativ gern, weil sie meist mit entwaffnender Kindlichkeit entwickelt und mit Hilfe ausgezeichnet gesehener und treffsicher festgehaltener Einzelzüge ausgeführt sind; weil sie gewissermaßen eine unechte, kitschige, sentimentale Geschichte aus lauter echten, wirklichkeitsnahen, unsentimentalen Episoden zusammensetzen: die Teile sind echt, das Ganze ist verlogen. Aber diese Nachsicht hat auch Grenzen. Vor allem dann, wenn der naive Wurf fehlt, wenn die Konstruktion aus allen Knopflöchern guckt.

Zuerst ist Jannings ein blondbärtiger, strahlend gutmütiger deutsch-amerikanischer Familienvater und Bürger mit sechs Kindern, gesittetem Heim und Kegelabend. Von seiner Bank wird er mit Wertpapieren nach Chikago geschickt; er fällt einer Kokotte in die Hände und — er läßt sich glattrasieren, säuft Sekt wie Wasser, seine Papiere nimmt ihm die Kokotte ab; der Zuhälter will den Ausgeraubten am andern Morgen auf die Eisenbahnschienen werfen, hat aber das Pech, selbst unter die Lokomotive zu kommen; man hält den Toten für den braven Familienvater und Kassierer, für ausgeraubt und in Ausübung seiner Pflicht umgekommen; die Familie bekommt Rente von den wackeren Bankiers; dieweil wird Jannings ein alter Bettler, der eines Tages seinen nun erwachsenen Sohn als berühmten Geiger wiedersieht; aber er gibt sich, um das Glück der Familie nicht zu stören, nicht zu erkennen, er besucht noch eine Weile das sinnige, traute Familienglück, besucht sein eigenes Grab. Es gibt stundenlange, prickelnd sentimentale Szenen am vereisten Fenster mit dem Weihnachtsbaum dahinter, die Tränendrüsen werden wie Brotteig geknetet. Und dann schreitet — bloß ein halbes happy end — der arme Bettler ins Dunkel, seine Sünde büßend und die unschuldige Familie in ihrem pietätvollen Glück zurücklassend.

Das ist ein bißchen zuviel des Schönen und Guten. Wir sind so langsam aus der Klasse für Schwachsinnige herausgewachsen und möchten gerne mal etwas für fortgeschrittene Schüler sehen.

„Um Himmelswillen." — „Die erwachende Sphinx."

Ein Lichtstrählchen in der Filmfinsternis ist Harold Lloyd in „Um Himmelswillen—". Dieser wundergelenkige Artist und herrlich blöde Clown packt eine prallvolle Schachtel von Clown-Einfällen aus; Einfälle, wie von Gassenjungens ausgedacht und mit Gassenjungen-Elan in Szene gesetzt. Um den Heilsarmee-Mädchen seiner Wahl einen Gefallen zu tun, holt er die Ganoven und Luden des ganzen Viertels in das Missionshaus seiner Angebeteten; freiwillig geh'n sie natürlich nicht, und so verwickelt er sie nacheinander in die unmöglichsten Unfälle, bis das ganze Viertel hinter ihm als dem Anstifter her ist; im Missionshaus wollen sie Harold vertobacken, da kommt die alarmierte Polizei; und in diesem Augenblick wandelt sich der ganze Saal von Luden in eine fromme, plärrende, andächtige Gemeinde: eine herrlich lausbubenhafte Ironie. Und wenn Harold dann Hochzeit macht und er ein halbes Dutzend der zur Hochzeit geladenen, stinkhagelvoll besoffenen Luden durch stundenlangen Großstadtverkehr zu bugsieren hat, dann bleibt kein helles Auge trocken, weil jener Urhumor erreicht ist, der nur aus echten Kinder- und Clownsherzen blüht.

Ein anderer Film, der in der Anlage das Zeug gehabt hätte, unsere Teilnahme zu wecken, hat sich leider durch recht peinliche Tendenzmanipulationen in hohem Grade verscherzt. Es handelt sich um den Afrikafilm des bekannten Reiseschriftstellers Colin Roß: „Die erwachende Sphinx." Es wäre kulturpolitisch wichtig und verdienstvoll gewesen, einmal den schwarzen Erdteil in seinen jetzigen Gegebenheiten zu zeigen und die dortigen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen klärend zu zeigen. Das war auch sicherlich anfänglich die Absicht des Autors, wie schon der Titel ankündigt. Leider ist aber am Ende ein übler Kolonialpropaganda-Film daraus geworden, in dem unverhüllt mit jenem ominösen „parteilosen" Nationalismus für deutsch-koloniale Expansion geworben wird. Ausgerechnet unter gleichzeitiger Feststellung, daß der schwarze Erdteil jetzt langsam zur Selbständigkeit zu erwachen beginnt. Deutschland hat augenscheinlich nach Ansicht von Colin Roß und seiner Finanziers gegenwärtig keine anderen Sorgen, als wie es sich am schnellsten und besten an der Ausbeutung der Schwarzen beteiligen und in den beginnenden Auseinandersetzungen zwischen Kolonialmächten und Kolonien die Finger verbrennen könnte. Der Film enthält zwar ausgezeichnete und sehr instruktive Szenen aus der Entwicklung der afrikanischen Völker — zum Teil Bilder, die die Auswirkungen des angemaßten Herrentums der kolonialen Ausbeuter in einer der Tendenz des Films entgegengesetzten Richtung illustrieren —, ist aber wegen seiner üblen imperialistischen Tendenz peinlich und verabscheuenswert. Es ist bedauerlich, daß ein Forscher und Schriftsteller wie Colin Roß, der ehedem auf ganz anderen Pfaden schon bewegte, sich zu solchen politischen Geschäftszwecken mißbrauchen ließ.

Heinz Eisgruber.

*

Was es Neues geben wird ...

Henny Porten beginnt mit den Aufnahmen zu ihrem neuen Lustspiel „Die Hochstaplerin", Manuskript Walter Wassermann und Fred Sauer, Ende dieses Monats. Regie: Karl Froelich. Photographie: Gustave Preiß.

Die Spielfilmproduktion der Kulturfilm-A.-G. wird einen Film nach der Erzählung von Otto Ludwig „Zwischen Himmel und Erde" herstellen.

J. und L. Fleck haben in Staaken mit den Aufnahmen zu dem neuen Aafa-Film „Der Bettelstudent" begonnen. Harry Liedtke spielt die Titelrolle. In den weiblichen Hauptrollen sind Agnes Esterhazy und Maria Paudler beschäftigt. Liedtkes Kommilitonen spielt Ernst Verebes, den Oberst Hans Junkermann, seinen Adjutanten Wolfgang Zilzer, den Gendarm Hermann Picha.

„Dr. Bessels Verwandlung" — der neueste Großfilm der Matador nach dem Roman von Ludwig Wolff aus der „Berliner Illustrierten Zeitung" ist von Richard Oswald fertiggestellt. Hans Stüwe spielt die Titelrolle.

Im neuen Großfilm der Ufa „Looping the Loop", den Arthur Robison inszeniert, spielt die Hauptrolle, einen Clown, Werner Krauß.

Eine englische Filmgesellschaft mit einem Kapital von 250 000 Pfund Sterling hat mit dem in London weilenden Schriftsteller Lion Feuchtwanger Verhandlungen über den Verkauf der Weltfilmrechte des Romans „Jud Süß" angeknüpft. Englische Blätter sprechen von einem Betrage von 8000 Pfund Sterling (150 000 Mark) als Honorar.

Das gefährliche Alter.

„Wenn Menschen reif zur Liebe werden."

Die schwedische Schriftstellerin Karin Michaelis hatte um 1910 einen großen Erfolg mit dem Roman „Das gefährliche Alter." Der Titel wurde zum Schlagwort. Die Zeit geht rasch über solche Sensationserfolge hinweg. Die bürgerliche Welt macht sich lustig über die „Heiligkeit der Ehe", und doch glaubt die Zensur, einen Film verbieten zu müssen, weil er „den Respekt vor der Institution der Ehe untergrabe." Das tat nun freilich jener Roman der Michaelis auch: er zeigte, wie die Frau in vorgerückten Jahren, zwischen 40 und 50, ein unbändisches erotisches Verlangen überfällt, das sie aber nicht mit dem legitimen, längst bequem gewordenen Ehegatten befriedigen kann, sondern nur mit einem wesentlich jüngeren Semester. Es gibt dann Konflikte, aber man weiß, daß die nicht tragisch zu enden brauchen. Erst beschwindelt der Gatte die Frau, später umgekehrt. Der ökonomische Zweckverband, der von der Kirche für heilig erklärt wird, leidet darunter nicht, am wenigsten in vorgerückten Jahren, wo einem die Filzpantoffeln und das nahrhafte Mittagessen über alles gehen. So ist denn auch aus dem Film, obwohl die beste Darstellerin für die Frau mit dem Johannistrieb gewählt war, die Asta Nielsen, eine durchaus belanglose Angelegenheit geworden.

Ganz schlimm aber ist der Film: „Wenn Menschen reif zur Liebe werden", nach Ernst von Wildenbruch. Dieser patriotische Blechtrompeter hatte sich einmal aufs soziale Glatteis begeben und war dort mit seinen nur an das höfische Parkett gewöhnten Lackbeinen schmählich ausgerutscht. Er hatte einmal eine herzige Geschichte geschrieben von einem mit allen Marlittschen Reizen geschmückten Arbeitertöchterlein, für das die ganze Kollegenschaft ihres verunglückten Vaters wie ein Vormund sorgt, und von einem lieben Großmütterlein, dessen Sonnenscheinchen das liebe Kind ist, das den ganzen Tag singt und herumhüpft. Die Arbeiter schenken dem Mädchen aus dem Ueberschuß ihres königlichen Arbeitslohnes einen Konzertflügel. Aber auch der schöne, junge Fabrikbesitzer, für den seine Arbeiter durch die Weißglut der Kesselschmiede gehen, interessiert sich für das liebe Kind. Es hat dann auch Gelegenheit, ihm seine selbstlose Güte zu vergelten, indem es den leichtsinnigen jüngeren Brüder davor bewahrt, in den Kassenraum einzubrechen. Beim Fabrikjubiläum studiert es dann ein lebendes Bild ein: ein Schmied steht am Amboß, das Mädchen selber, in griechischem Gewande, tritt mit Scharen von Arbeitern herzu, einen Kranz in der Hand, und alles ruft begeistert: „Arbeitsfriede! Arbeitsfreude." Unten sitzen die Arbeiter beim Freibier, oben aber, an der Tafel mit den betreßten Dienern, am Ehrenplatz, neben den Fabrikanten, sitzen das süße Lenchen und die Vertrauensleute der Arbeiterschaft. Man stößt miteinander an man klopft sich auf die Schulter, man schüttelt sich die Hände und singt im Chor: „O selig, o selig, ein Arbeiter zu sein." Auf einmal verschwindet das Goldkind, mit ihm die Fabrikantenbrüder. Man stürmt hinauf, man haut die Tür ein. Aber nein, ihr Ochsen, wie habt ihr euren Arbeitgeber so schmählich verkannt! Er hat sich inzwischen in Züchten und Ehren mit eurem vergötterten Liebling verlobt. Da macht ihr dumme Gesichter und schleicht euch beschämt hinaus, nicht wahr, ihr schäbige Gesellschaft! Euer Fabrikherr aber macht Hochzeit mit der Proletarierwaise, und ihr dürft alle Hurra schreien und den lieben Gott preisen und nächst ihm euren herrlichen, väterlichen Arbeitgeber. Diese glaubwürdige und auch für die Jugendlichen freigegebene Geschichte erzählt dieser Film.

Was soll auf die Dauer aus dem deutschen Film werden, wenn das so weiter geht?

„Lehrfilm in Not".

In diesen Tagen wird in den großen Städten Rheinlands und Westfalens, wie Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Dortmund, Solingen und Münster, eine große Lehrfilm-Werbeschau stattfinden. Die Veranstaltung geht vom Deutschen Lehrfilmbund aus, der unter dem Kampfruf „Lehrfilm in Not" unentgeltlich Vorträge und Filmvorführungen veranstalten wird, in denen die breite Oeffentlichkeit über Ziele und Wege und Nöte des deutschen Lehrfilms aufgeklärt werden soll. Staatliche und städtische Behörden, die Schulen, die Wissenschaft und die Kunst, auch die Presse werden an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Die Gründe für das Versagen des Lehrfilms liegen nicht in der schlechten Produktion, sondern im schlechten Absatz. Weder die Theaterbesitzer, die den reinen Lehr- und Kulturfilm nur als „notwendiges Uebel" betrachten, noch die Schulen und Bildungsanstalten decken heute nur annähernd die Herstellungskosten. Ein etwa 1000 Meter langer Film stellt sich auf 6000 bis 10 000 Mark. Da aber ein Lehrfilm — leider — nie in dem Maße zu vertreiben ist wie ein Spielfilm, kommt gerade die für Schulen so wichtige Herstellung von Anschauungsfilmen immer mehr ins Stocken.

Wenn heute der deutsche Lehr- und Kulturfilm in Gefahr ist, so wird es Zeit, daß die deutschen Lehr- und Kulturfilmhersteller Schritte unternehmen, um mit den übrigen europäischen Ländern das lange geplante internationale Filminstitut endlich ins Leben zu rufen. Ein solches Unternehmen, das den Austausch aller Lehrfilme zu vermitteln imstande ist, wird sich die Anerkennung aller Völker erringen, dient es doch nicht nur d. Wohle und Nutzen des einzelnen, sondern einer großen Allgemeinheit.

Die Volksfilmgesellschaft gibt demnächst die erste Nummer ihrer Zeitschrift „Die Filmfackel" heraus, an welcher Pirandello, Asta Nielsen, Holitscher u. a. mitarbeiten.

Filmschauspieler.

Henny Porten und Lil Dagover.

Sie sind Gegensätze und trotzdem die einzigen Frauen, die im deutschen Film nicht restlos, aber annähernd eine wirkliche Dame darstellen können. Henny Porten ist die größere, reichere Künstlerin. Ihr Darstellungsgebiet ist nicht so eng begrenzt wie das der Dagover, die selbst als „Marta" in „Tiefland" hin und wieder Salonallüren annimmt. Die Porten ist als Bäuerin genau so überzeugend wie als Großstädterin, vielleicht sogar noch überzeugender. Kann sie überhaupt eine Weltdame spielen, sie, die immer noch das lachende junge Mädchen ist oder die Mutter, die mit Mann und Kind herumalbert, für sie sorgt und kein Opfer scheut? Sie trägt überzeugend und selbstverständlich ein elegantes Kleid und bewegt sich sicher in vornehmster Gesellschaft, aber der Salon oder die Diele sind nicht ihre Heimat; sie geht darin nicht auf, sondern bleibt gleichgültig diesen Dingen gegenüber. Erst zu Hause enthüllt sie ihr ganzes Wesen.

KAESLINA

In Henny Porten ist ungebrochenes Leben; ihre Bewegungen sind frisch und elastisch; selbstsicher ist ihr Wesen, das immer in der Familie verankert bleibt. Manchmal spielt sie auch Frauen, die kokettieren und Liebhaber besitzen. Sie kann dank ihrer Begabung diese Rollen spielen, aber sie gibt darin nicht ihr Bestes und ist dann konventionell. Sie muß eben Frauen darstellen, deren Koketterie vollkommen harmlos ist, die höchstens mit der Vorstellung des Abenteuers spielen und es im Grunde gar nicht erleben wollen. Lil Dagover ist der Gegenpol. Henny Porten steht vor dem abenteuerlichen Leben mit erstaunt fragenden Augen; sie begreift es nicht. Lil Dagover lächelt verstehend, wissend, doch dieses Lächeln ist um eine Nüance zu betont.

Lil Dagover hat keine jungmädchenhaften Züge mehr wie Henny Porten. Sie ist die reife Frau mit Erfahrung und weiß bereits zu viel, um zu erstaunen. Sie kennt das Leben zu genau, und aus dieser Erkenntnis nimmt sie die Kraft zu entsagen, wenn sie vor einer schwerwiegenden Entscheidung steht. Lässig und müde sind ihre Bewegungen, aber in der Lässigkeit liegt Grazie und Eleganz. Das weiß Lil Dagover, und deshalb verharrt sie manchmal länger in einer gut arrangierten Stellung, als es unbedingt notwendig ist. Sie verweilt darin so lange, bis ihr Partner die Nackenlinie oder die Haltung der Hand genügend bewundert hat. Sie hämmert ihm durch ihr ruhiges Dasein ein: „Dies ist schön an mir." Sie ist nicht Mutter oder Gattin, sondern immer die Geliebte des Mannes, aber sie unterwirft sich nicht wie Henny Porten dem männlichen Willen, sondern bleibt gleichberechtigt und behandelt manchmal den Geliebten als ein großes Kind. Sie ist die stilvolle Dame mit gewähltem Geschmack. Ihre Kleidung trägt eine besonders charakteristische Note und unterstreicht noch die eingebildete Bizarrheit ihres Wesens. Henny Porten dagegen begnügt sich mit eleganten, doch nicht weiter auffallenden Toiletten. Lil Dagover ist Dame, aber sie hat sich ihre Stellung erst erobern müssen; sie ist nicht in der prunkvollen Villa geboren. Tina Vermonte, die große Filmschauspielerin in der „Prinzessin Suwarin" war ihre beste Gestaltung. Henny Porten ist die Dame ohne mondäne Pose; sie ist vornehmes Bürgertum. Bei der Dagover überwiegt die mondäne Haltung, so daß beinahe die Dame darunter leidet.

Felix Scherret.

Der Film im Theater.

Die heißumstrittenen, augenblicklich in Berlin modern gewordenen Inszenierungen der Piscator-Bühne standen an einem Diskussionsabend der Berliner Volksbühne im Mittelpunkte der Erörterungen. Zu dem Thema „Film und Theater" hielten der Theaterregisseur Heinz Hilpert und der Filmregisseur Lupu Pick einleitende Referate. Beide Fachleute wollten von einer Vermengung ihrer Kunst mit der anderen nichts wissen. Das Theater soll, wie Hilpert ausführte, durch die Persönlichkeit des Schauspielers und das Wort des Dichters wirken. Der Film im Theater reißt den Zuschauer durch die Vollkommenheit des technischen Handlungsablaufs aus seiner naiven Illusion heraus. Außerdem scheint er Hilpert nur ein Mittel, um Handlungspausen, die weder Dichter noch Darsteller zu füllen vermochten, zu überbrücken. Auch Lupu Pick vertrat die Ansicht, daß Theater und Film erst dann ihre Möglichkeiten erschöpfen, wenn sie sich beide auf ihre eigensten Gebiete beschränken. Diesen etwas einseitigen Auffassungen stellte Julius Bab eine gerundetere gegenüber. Er legte dar, daß das Theater sich mit den Problemen des Menschen, aber auch mit denen der Menschheit befassen kann. Die Dramen eines Strindberg oder Ibsen etwa mit Filmeinschaltungen zu spielen, wäre ein törichtes Unternehmen, denn die Dichter stellten den Einzelmenschen und seine Welt vollkommen geschlossen auf die Bühne. Ganz anders ist es dagegen, wenn die Masse Träger der dramatischen Handlung ist. Die Masse läßt sich auf der Bühne nur sehr begrenzt zeigen und muß immer wieder durch Einzelne verkörpert werden. Der Film kann sie dagegen wirklich sichtbar machen. Wird die Bühnendarstellung eines solchen Dramas daher vom Film ergänzt, so kann sich ein durchaus einheitlicher Eindruck ergeben, der viel stärker ist, als wenn das Werk nur durch eins der beiden Kunstmittel wiedergegeben würde.

Lunatscharsky als Filmautor. Der russische Volkskommissar für Bildungswesen Anatol Lunatscharsky hat neuerdings eine ganze Reihe von Manuskripten für Filmwerke geschrieben, die im nächsten Jahre von der russischen Filmproduktion herausgebracht werden sollen. Neben der Verfilmung des Lebens von Ferdinand Lassalle erregt besonders das Manuskript „Der Salamander" Interesse. Es behandelt die Tragödie des Wiener Gelehrten Professor Paul Kammerer, der kurz vor seiner Berufung an das biologische Institut in Moskau Selbstmord verübte.

Diskussionsabend.

Am Sonnabend, den 17. Dezember, um 7 Uhr abends findet im Parteilokale, Petrikauer 109, **der 3. Diskussionsabend** der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Sprechen wird Sto **Reinhold. Klim** über das Thema:

„Die Aufgaben des neuen Stadtrats und Magistrats".

Zutritt haben auch Nichtmitglieder. Eintritt frei

---

wurden sie mit den Plänen der Abteilung bekannt gemacht. (p)

Beendigung der Kanalisationsarbeiten. Wie uns die Kanalisationsabteilung des Magistrats mitteilt, werden in diesem Jahre die Kanalisationsarbeiten gemäß dem Programm auf allen Abschnitten beendet und erst im Frühling des kommenden Jahres wieder aufgenommen. (p)

Der Schöffe der Gesundheitsabteilung hat durch eine Verfügung erlassen, wonach den Kranken sämtlicher Krankenhäuser während der Weihnachtsfeiertage die täglichen Rationen vergrößert und in besserer Zubereitung gereicht werden. Die Feiertagsrationen werden alle Kranken ohne Unterschied der Religion erhalten (bip)

Persönliches. Der Lodzer Stadtpräsident Ziemienski sowie der Vizepräsident Wielinski begeben sich am kommenden Mittwoch nach Warschau.

Registrierung des Jahrganges 1907. Das Polizei-Militärbüro des Magistrats macht bekannt, daß alle Männer des Jahrganges 1907, die im Bereiche des 11. Polizeikommissariats der Stadt ständig oder nur vorübergehend wohnhaft sind, und zwar Buchstaben A bis P, sich heute, Dienstag, den 13. Dezember, und morgen, Mittwoch, die Buchstaben R bis Z und außerdem diejenigen aus dem 12. Polizeikommissariat, und zwar Buchstaben A bis M, in der Zeit von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags im Lokale Traugutta 10 zu melden haben. Säumige können mit einer Strafe bis 500 Zloty oder bis 6 Wochen Arrest belegt werden.

Die Waffenscheine müssen erneuert werden. Das Regierungskommissariat gibt bekannt, daß die Besitzer von Waffenscheinen die Gesuche um Verlängerung der Scheine bis zum 31 Dezember einreichen müssen. In besonderen Fällen kann dies auch vor dem 1. Februar geschehen, doch muß alsdann der Grund der Säumnis angegeben werden. Den Gesuchen müssen Stempelmarken für 3 Zloty beigelegt, die Nummer der diesjährigen Erlaubnis sowie das System, Nummer und Kaliber der Waffe angegeben werden.

Städtisches Theater. Heute, Dienstag, den 13. Dezember, abends „Wyzwolenie". Mittwoch und Donnerstag ebenfalls „Wyzwolenie". Freitag, den 16. Dezember, „Kredowe koło".

Kammertheater (Grand-Hotel). Heute und folgende Tage „Fura słomy".

Teatr Popularny. Ogrodowastraße Nr. 18. Heute und folgende Tage „Chłopi".

Teatr Popularny im Saale Geyer. Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag die Operette „Gri Gri".

Künstlerbühne „Gong". Heute Wiederholung der Premiere „Szkoła pocałunków".

Kino Oswiatowe. Ab heute wird im städtischen Bildungskino der große Revolutionsfilm „Die Dekabristen" gegeben.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56

Vom evangelischen Waisenhaus. Pastor Schedler bittet uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Nach allem spüren wir es, daß wir vor Weihnachten stehen. In den letzten Tagen hat der Schnee und Frost schon ganz an Weihnachten gemahnt. Und doch gibt es noch manche Freunde und Gönner unseres Hauses, die bisher seiner noch nicht gedacht haben. An diese richten wir die herzliche Bitte, vergeßt der Waisen nicht. In der Unruhe der letzten Tage vor dem Fest werdet ihr kaum der Kinder draußen gedenken. Teilt Liebe aus in unserer liebesarmen Zeit, so werdet ihr um so mehr Liebe empfangen.

Für ein warmes Weihnachtsstübchen. Pastor Dietrich bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen: Auch in diesem Jahre, da ein früher Winter eingesetzt hat, möchte ich so gern unseren lieben Greisen und Kranken ein warmes Weihnachtsstübchen vermitteln. Wie groß der Jammer bei diesen unseren Notleidenden ist, kann gar nicht beschrieben werden Lassen wir daher wenigstens am Weihnachtsfeste möglichst viel Licht der Nächstenliebe in die Hütten der Armen hineinstrahlen und verhelfen wir ihnen zu einem warmen Weihnachtsstübchen. Einige Spenden habe ich für diesen Zweck bereits erhalten. Herr und Frau C. Eisenbraun hatten die Güte, 3 Wagen Holz zu stiften, Firma W. Schweikert hat einen Wagen Kohle in Aussicht gestellt, Firma Liske 8 Korzec Kohle bereits gespendet. Auch sind bei mir persönlich in bar 512,60 Zl. abgegeben worden. Innigsten Dank den edlen Spendern! Möchten auch andere Wohltäter unserer Greise gedenken und ihnen etwas lichtere Weihnachtsstübchen ermöglichen.

Tod unter den Rädern der Eisenbahn. In der Nacht zum Montag ereignete sich auf dem Bahnhof in Widzew ein schrecklicher Unglücksfall. Beim Zusammenkoppeln von Waggons geriet der 33 Jahre alte Bahnwärter, Josef Nowacki, unter die Räder des rangierenden Zuges. Das Geräusch der fahrenden Wagen unterdrückte den Schrei des Unglücklichen, so daß der ganze Zug über den Unglücklichen hinwegging. Als man schließlich das Unglück bemerkte, fand man den Körper des Eisenbahners in zwei Hälften zerschnitten vor. (p)

Feuer in der Fabrik von Angerstein. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurden der 1. und 2. Zug der Freiwilligen Feuerwehr nach der Fabrik von Angerstein in der 6-go Sierpnia 17 gerufen, in der seinerzeit 5 Feuerwehrleute auf schreckliche Weise ums Leben kamen. Gestern war wiederum in der Reißerei ein Feuer ausgebrochen, daß durch das Heißlaufen des Reißwolfes entstanden war. Die Wehr nahm sofort die Rettungsaktion auf und es gelang ihr, in einstündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein Konkurrent der Bank Polski verurteilt. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der 44 Jahre alte Antoni Jonas Golembia 4 zu verantworten, der angeklagt war, 50 Groschen- und 2 Zloty-stücke gefälscht und sie in Umlauf gesetzt zu haben. Eine in der Wohnung des Angeklagten vorgenommene Revision förderte eine ganze Falschmünzerwerkstatt zutage. Wie die Untersuchung weiter feststellte, hatte Jonas die Fabrikation des falschen Geldes seit längerer Zeit betrieben. Vor Gericht bekannte sich der Angeklagte schuldig und führte als Entschuldigungsgrund an, daß er keine Mittel zum Leben besessen hätte. Nach den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers fällte das Gericht das Urteil, das auf 6 Jahre Zuchthaus und Verlust der Rechte lautete. (p)

Hinter verschlossenen Türen. Vor dem Lodzer Bezirksgericht wurden gestern zwei Verhandlungen gegen Väter geführt, die angeklagt waren, mit ihren minderjährigen Töchtern unerlaubte Beziehungen gepflogen zu haben. Im ersten Falle hatte sich ein gewisser Adolf Pfeiffer zu verantworten, der sich an seiner 13 Jahre alten Tochter Janina sittlich vergangen hatte. Die Verhandlung wurde hinter verschlossenen Türen geführt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis. Im zweiten Falle stand ein gewisser Josef Weinkein vor Gericht, der sich an seinen beiden Töchtern, der 14 Jahre alten Regina und der 16 Jahre alten Anna vergangen hatte. Nach der ebenfalls hinter verschlossenen Türen geführten Verhandlung wurde er zu 1 Jahre und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

Vereine • Veranstaltungen

Vortrag im Commisverein. Am Donnerstag, den 15. Dezember, hält das Verwaltungsmitglied unseres Vereins, Herr Redakteur Artur Kronig, einen Vortrag über das Thema: „Das Gesetz über die Versicherung der Angestellten". In diesem Vortrage wird der Referent die Bestimmungen dieses für die gesamte arbeitende Intelligenz so wichtigen Gesetzes eingehend erläutern. Wie bekannt, ist dieses Gesetz am 2. Dezember d. J. als Verordnung des Staatspräsidenten veröffentlicht worden und tritt mit dem 1. Januar 1928 in Kraft. Es regelt die Versicherung der Angestellten für den Fall der Arbeitslosigkeit, der Arbeitsunfähigkeit (Invalidität), die Altersversicherung und die Versicherung für den Fall des Todes. In jedem dieser Fälle hat der Angestellte auf Grund des neuen Gesetzes gewisse Beträge von den Versicherungsanstalten zu beanspruchen. Gleichzeitig aber sieht das Gesetz gewisse Lasten für die Angestellten vor, da die Versicherungsbeiträge sowohl vom Arbeitgeber als auch vom Arbeitnehmer erhoben werden. Die genaue Kenntnis dieses Gesetzes ist für jeden Angestellten von großer Wichtigkeit Es sollte daher niemand den Besuch dieses so wichtigen Vortrages versäumen. — Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Die Weihnachtsaufführung des Deutschen Mädchengymnasiums findet nicht, wie angekündigt wurde, am Montag, den 19 Dezember, sondern am Sonnabend, den 17. Dezember, pünktlich 7.30 Uhr abends, in der Aula des Gymnasiums statt.

Gewerkschaftliches.

Vorstandssitzung. Morgen Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine ordentliche Verwaltungssitzung der Gewerkschaft statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand,

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Nord. Leseabend. Heute, Dienstag um 7 Uhr abends, findet ein weiterer Leseabend statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.

— Männerchor. Morgen, Mittwoch, um 7.30 Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Lodz-Ost. Morgen, Mittwoch, um 7.30 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist erforderlich. Der Vorsitzende.

Lodz-Zentrum. Vorstand der Schachsektion. Am Freitag, den 16. d M., 7 Uhr abends, findet die Sitzung des Vorstandes der Schachsektion statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. (—) T Regedzinski, Vorsitzender.

Lodz-Süd. Aus unvorhergesehenen Gründen konnte die Uebung des Männerchores am Sonntag um 10 Uhr früh nicht stattfinden und ist somit auf morgen, Dienstag, 7.30 Uhr abends, verlegt worden. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Jugendbund

Lodz-Nord. Der Leseabend, der jeden Montag stattfinden sollte, wurde laut Beschluß des Vorstandes auf Dienstag verlegt. Es findet jeden Dienstag um 7 Uhr abends im Parteilokale, Rattera 13, ein Leseabend statt. Es werden Werke von Karl Marks und Engel vorgelesen Daran schließt sich eine Diskussion Es ist Pflicht der Mitglieder, zu diesen lehrreichen Leseabenden zu erscheinen.

Warschauer Börse.

Dollar	12. Dez.	10. Dez.
Belgien	—.—	—.—
Holland	360 58	—.—
London	43.53	43.52
Neuyork	8.90	8.90
Paris	35 11	— —

8.88	12 Dez	10. Dez.
Prag	26 41	26.4 5
Zürich	172 20	172.19
Italien	48 43	— —
Wien	125.[illegible]0	12[illegible].67

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe
Herausgeber: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Für unsere Soldaten.

Aus den Reihen unsrer lutherischen Soldaten ist an uns die Bitte um den „Friedensboten" ergangen Es handelt sich etwa um 100 Exemplare, die wir gratis unseren Brüdern schicken müßten Wer macht unseren Soldaten dieses Weihnachtsgeschenk? Wer stiftet für die Soldaten ein „Friedensbote"-Abonnement? Ein Jahresabonnement beträgt Zl. 7,20; mit Postzuschickung Zl 8 40 Macht unseren Soldaten die von ihnen gewünschte Freude! Pastor J. Dietrich.

Łódzkie Towarzystwo Elektryczne, Sp. Akc.

SKLEP

(w gmachu Grand-Hotelu, ulica Traugutta Nr. 1. Telefon 61-28)

Oddział sprzedaży detalicznej artykułów elektrotechnicznych GRZEJNYCH.

POLECA NA PREZENTY GWIAZDKOWE:

Imbryki, maszynki do kawy i herbaty. **Garnczki** do gotowania—różnych wymiarów. **Wentylatory** sufitowe, biurkowe i ramowe. **Inhalatory.**

Dla Pp. Radjoamatorów kolby do lutowania. **Dla Pp. Fryzjerów suszki do włosów.**

Piece różnego rodzaju oraz **piecyki** promieniujące. **Skrzynki** świetlne. **Poduszki** elektryczne (Termofory). **Aparaty** do nagrzewania żelazek do włosów dla pań. **Odkurzacze. Szczotki** do froterowania. **Dla sklepów GRZAŁKI DO NÓG. Kuchnie, Kuchenki i płytki** oraz inne artykuły elektrotechniczne, w zakres grzejnictwa wchodzące. **Samoczynne aparaty do gotowania „IZOTERMY", Pralnie** elektryczne **„SAVAGE",**

które sprzedajemy **za gotówkę i na wygodne spłaty w ratach.**

Komplety świeczek choinkowych.

Jako okazje

polecamy **tylko naszym Odbiorcom** reklamowe żelazka do **prasowania** w cenie

zł. 30.—

płatnych w ciągu 15 miesięcy po zł. 2— miesięcznie.

UWAGA: Najtańsze źródło zakupu żarówek.

Pp. Odbiorcy energji elektrycznej Ł. T. E., Sp. Akc., pragnący skorzystać z powyższego udogodnienia, zechcą się zgłosić do **Sklepu Elektrowni, ul. Traugutta 1,** gdzie po przedstawieniu jakiegokolwiek z opłaconych rachunków za dostarczoną energję elektryczną i załatwieniu formalności otrzymają nabyty przedmiot.

Deutsches Mädchengymnasium zu Lodz.

Am Sonnabend, den 17. Dezember 1927, in der Aula:

Weihnachtsaufführung

„Wasser des Lebens"

Märchenspiel mit Gesang und Reigen nach Grimm, in der Bühnenbearbeitung von Max Gümel-Seiling.

Beginn 7.30 Uhr abends.

Karten im Preise von 1.—, 2.—, 3.— und 5 Zloty sind ab Montag in der Kanzlei des Gymnasiums, Kosciuszki-Allee 65, zu haben.

Magistrat m. Łodzi Wydział Gospodarczy

ogłasza

KONKURS

na zwózkę opału dla instytucyj miejskich. Bliższych informacyj udziela Oddział Zaopatrywania, Plac Wolności 14, pokój 36.

Termin składania ofert do dnia 20 grudnia

Łódź, dnia 12 grudnia 1927 roku.

OBWIESZCZENIE.

Magistrat m. Łodzi podaje niniejszem do wiadomości, że imienne listy płatników państwowego podatku od dochodu za rok 1927, nadesłane przez I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI i XII Urząd Skarbowy w Łodzi, wyłożone są do publicznego wglądu w biurze Wydziału Podatkowego (Pl. Wolności Nr. 2, pokój Nr. 12) — w myśl art. 66 ustawy o podatku dochodowym — na przeciąg 4 tygodni od dnia niniejszego obwieszczenia.

Powyższe listy mogą osoby zainteresowane w wymienionem wyżej biurze przeglądać codziennie w godzinach od 9 tej rano do 12-tei w południe.

Łódź, dnia 12 grudnia 1927 roku.

MAGISTRAT m. ŁODZI
PREZYDENT:
(—) B. Ziemięcki.

PRZEWODNICZĄCY WYDZIAŁU PODATKOWEGO:
(—) L. Kuk.

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Nachruf.

Hiermit drücken wir Herrn Boris Gabler anläßlich des plötzlichen Hinscheidens seiner Gattin, Frau

Irma Gabler
geb. Job

unser tiefempfundenes Beileid aus.

Lodz, den 12. Dezember 1927.

P. Weiß und Frau.

Lodzer Turnverein „Kraft".

Am Sonnabend, den 17. d. M., ab 8 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Heime an der Gluwnastraße Nr. 17 einen

Preis-Skat und Preverence-Abend

verbunden mit Wurstschmaus, wozu wir unsere Mitglieder und Freunde unseres Vereins einladen.

Die Verwaltung.

Heilanstalt von Aerzten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt **Patienten aller Krankheiten** täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends. 185

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. — **Konsultation 3 Zloty.** Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrifieren, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken. An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Funkwinkel

Dienstag, den 13. Dezember.

Warschau 1111 m 10 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst, Bekanntmachungen; 16 Dr. S. Litauer: „Die Lage im fernen Osten"; 16.40 Dr. M. Henzel: „Der Rundfunk in Italien und in der Schweiz"; 17.20 Uebertragung von Krakau: 17.45 Nachmittagskonzert 19.15 Verschiedenes: 19.35 Dr. R. Danysz Fleszar: „Auf den Seen der Umgebung von Wilna"; 20.30 Abendkonzert; 22.30 Tanzmusik.

Posen 280,4 m 1,5 kW 20.30 Instrumental- und Vokalkonzert.

Krakau 422 m 1,5 kW 20 Sportnachrichten; 22.30 Konzert.

Kattowitz 422 m 10 kW 16.40 Polnischer Sprachunterricht; 17.20 Polnische Geschichte; 19.35 Vortrag; 22.30 Konzert.

Berlin 483,9 m 9 kW 16.30 Konzert für Kinder; danach Unterhaltungsmusik; 20.30 Konzert.

Breslau 322,6 m 10 kW 15.45 Kinderstunde; 16.30 Schubertiade; 19.30 Ein Kinderweihnachtsspiel.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 14.20 Kinderstunde; 15 „Christian Dietrich Grabbe"; 16 „Deutsche Volkskunde im Unterricht"; 16.30 „Geistig Unterwertige und ihre soziale Einordnung"; 17 „Die deutsche Geschichte im Zeitalter der Renaissance"; 18 „Internationales Luftverkehrsrecht"; 18.55 „Wilhelm Raabe"; 19.20 „Weihnachtsspiele"; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 13.05 Mittagskonzert; 16.15 „Die Tanzgeige", Märchenspiel nach Grimm; 18 Konzert; 20.15 Konzert.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20 Budapester Streichquartett.

Hamburg 394,7 m 9 kW 16.15 Kammer-Konzert; 20.15 Björn-Talen-Abend.

Königsberg 329,7 m 4 kW 20.15 Kompositionen für zwei Klaviere.

Frankfurt 428,6 m 10 kW 19.30 „Don Juan".

München 535,7 m 12 kW 19.30 Triokonzert.

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik 16.15 Nachmittagskonzert; 19.30 „Das Wunder der Heliane", Oper in drei Akten.